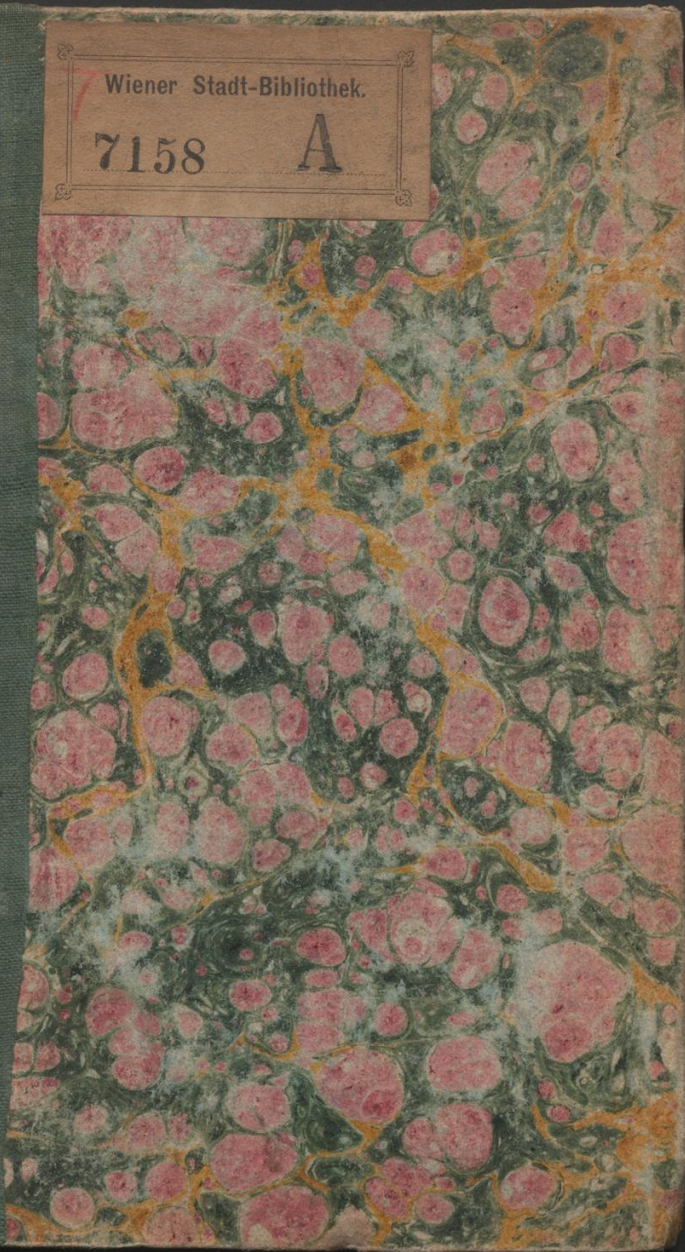


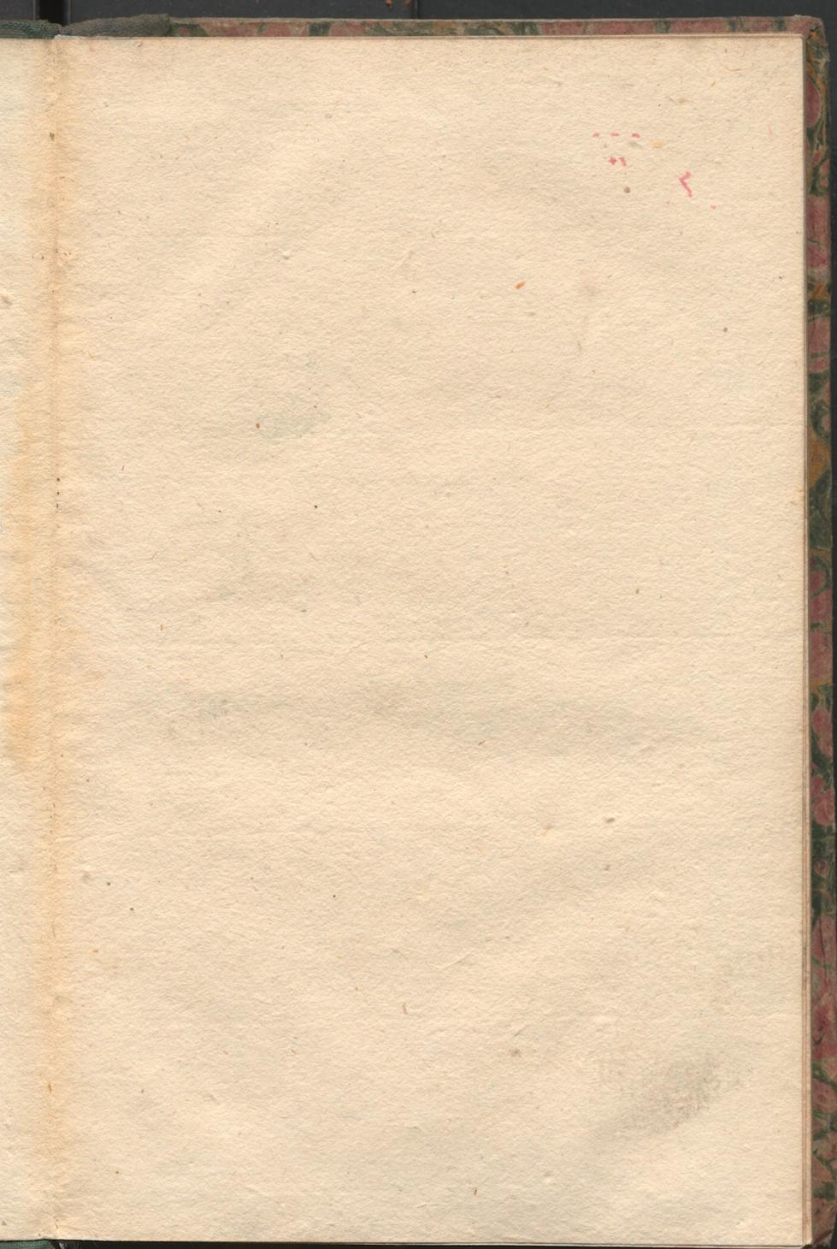
Wiener Stadt-Bibliothek.

7158

A



904.
929
155.







Das alte Testament.



Das neue Testament.

Geschichten
der
b i b l i s c h e n H e i l i g e n
aus dem
alten und neuen Testamente,
n e b s t
sittlichen Anwendungen.



F ü r
die Jugend sowohl, als auch für Erwachsene, zur
angenehmen und nützlichen Lesung anwendbar;
n a c h
Christoph Schmid's biblischer Geschichte
b e a r b e i t e t
v o n
Franz Adam Schmid,
P f a r r e r.

F ü n f t e,
viel vermehrte und verbesserte Auflage.

Gräb, 1822.

Im Verlage der Herausgeber
der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholische Seelensörger
und Religionsfreunde.

Handwritten title or header, likely in a historical script.

Handwritten text line, possibly a date or location.

Handwritten text line, possibly a name or title.

Handwritten text line, possibly a name or title.

Handwritten text line, possibly a name or title.

Handwritten text line, possibly a name or title.

Handwritten text line, possibly a name or title.



zum
bibl
Zest
Leg
Dr
auf
oder
Ed
lige
gelt

V o r r e d e.

Diesem Büchelchen lieget folgendes Werk:

Die biblische Geschichte für Kinder zum
allgemeinen Gebrauche der Volksschulen
Bayerns. (Bearbeitet von Christoph
Schmid). Vierte Auflage. München
1818.

zum Grunde, aus welcher bloß die Geschichten der
biblischen Heiligen, sowohl des alten als neuen
Testamentes ausgehoben, und als eine besondere
Legende für die Jugend bearbeitet wurden. Die
Ordnung, in welcher diese Lebensbeschreibungen
auf einander folgen, ist nach der chronologischen,
oder nach der Zeitfolge eingetheilt; daher diese
Schrift auch als ein kurzer Auszug aus den hei-
ligen Büchern des alten und neuen Testamentes
gelten kann, welcher durch die chronologische

Darstellung der Biographien jener Heiligen Gottes,
die in der Bibel vorkommen, gebildet wurde.

Rücksichtlich der Bearbeitung aber habe ich
noch zu bemerken, daß obschon diese besonders für
die Jugend bestimmt ist, sie dennoch auch für Er-
wachsene eine angenehme und nützliche Lesung dar-
bieten dürfte.

Dazu gebe Gott seinen Segen,
Daran nur allein ist Alles gelegen.

Münster, im April 1814.

Franz Adam Schmid,
Pfarrer.

Nachrede als Vorrede zu den neuen
Auflagen.

Gott hat meine Mühe gesegnet! — Schon 4 Auflagen sind vergriffen. Was ich vermochte, habe ich bey jedem neuen Wiederdrucke verbessert, ohne jedoch vom Wesentlichen etwas abzuändern, obschon mir manche meiner Freunde dazu riethen; denn es schien mir zu gefährlich, an einem solchen Büchelchen, welches durch den Beyfall so vieler Abnehmer geehrt, und durch ein glückliches Gelingen von Gott gesegnet wurde, eine Hauptänderung zu wagen. — Dieß möge mich vor

dem Vorwurfe, als ob ich Anderer gut gemeinten
Rath nicht würdigen wollte, rechtfertigen. Möge
Gott noch ferners diesen Blättern jenen Segen
angedeihen lassen, der allein das Gelingen des
Guten befördern kann. — Dafür sey

G o t t

Ehre, Lob und Dank!

von dem

Verfasser;

I.

Geschichte der biblischen Heiligen aus dem alten Testamente,

nebst sittlichen Anwendungen.

1.

Adam und Eva, oder die ersten Büsser.

Die ersten Menschen waren auch die ersten Büsser. Von der Schlange getäuscht aßen sie von den Früchten eines Baumes, wovon ihnen Gott zu essen verbothen hatte. Dafür wurden sie aus dem schönen Paradiese gejagt; und überhaupt höchst unglücklich an Leib und Seele; über 900 Jahre mußten sie viel Widriges leiden und ausstehen, bis der Tod ihre Leiden endete. Wie viel Herzenleid hat ihnen nur der ungerathene Sohn Kain gemacht! Doch sie betrachteten alle Leiden und Widerwärtigkeiten als gerechte Strafen ihrer Sünden, trugen selbe mit Ergebung in Gottes Willen, und machten durch einen frommen Wandel ihr Vergehen so viel möglich wieder gut. Dadurch haben sie dann verdient, daß der barmherzige Gott ihnen verzieh, sie zu sich in den Himmel nahm, und wir sie jetzt unter den heiligen Büssern verehren.

Lernet, liebe Kinder! aus dieser kurzen Geschichte der ersten Menschen, daß alles, was böse ist, böse Fol-

gen habe, daß jede Sünde uns an Leib und Seele mehr oder weniger unglücklich mache; und fliehet darum jede, auch die kleinste Sünde. Habt ihr aber gesündigt, so bessert euch gleich wieder, und thut Buße, wie unsre ersten Aeltern; damit euch der himmlische Vater auch verzeihe, und zu sich in den Himmel nehme.

2.

Abel, oder die gemordete Unschuld.

Der zweyte Sohn, Abel, machte den ersten Menschen eben so viele Freude, als der erstgebörne Herzensleid. Er wählte das stille, angenehme Hirtenleben zu seiner Beschäftigung. Von seiner Herde brachte er auch Gott Opfer dar, um ihm seine Ehrfurcht und Dankbarkeit zu bezeugen, wie Kain, der sich auf den Ackerbau verlegte, von den Feldfrüchten. Der Heer aber gab zu erkennen, daß Abels Opfer ihm gefallen, Kains Opfer aber nicht; weil nämlich Abel ein guter, frommer, lebenswürdiger Jüngling, Kain aber ein roher, wilber, böser Mensch war, der nun deswegen seinem guten Bruder so neidig wurde, daß er ihn sogar ermordete.

Doch der fromme Abel verlor nichts dabey; er kam nur in eine bessere Welt. Aber der unmenschliche Kain hatte keine gute Stunde mehr bis zu seinem unseligen Tode; weil ihn sein böses Gewissen immer folterte.

Liebste Kinder! Wenn böse Menschen euch Alles, selbst das Leben rauben sollten, wie Kain dem Abel; so schadet euch das Alles nichts, wenn ihr nur, wie Abel, eure Unschuld bewahret. Ihr kommt dann zu euerm lieben Vater im Himmel, und habt's dort viel besser als hier.

3.

Enos, oder der erste Prediger.

Für Abel schenkte Gott den ersten Menschen einen andern Sohn, welchen sie Seth nannten. Seth bekam einen noch frömmern Sohn, Enos, welcher anfang, seine Kinder und andere fromme Menschen zur Verehrung Gottes öffentlich zu versammeln, und so allmählig den öffentlichen Gottesdienst einführte, im Nahmen Aller Gott Opfer darbrachte (da bisher dieses Jedermann nach seinem Gutdünken für sich allein zu thun pflegte), und dabey den Leuten gute Lehren und Ermahnungen gab, oder Religionsunterricht ertheilte.

Wir können daher den Enos als den ersten Prediger und Priester betrachten. Dadurch erhielt er eine Menge Menschen Gott und der Tugend getreu, welche man Gottes-Kinder nannte, jene hingegen, welche von Gottesdienst und Andacht nichts wissen wollten, sondern nur ihren bösen Lüsten nachgingen, Menschenkinder.

Vernet daraus, liebe Kinder, wie wichtig der öffentliche Gottesdienst ist, welchen noch heut zu Tage alle frommen Menschen gerne besuchen, böse, lasterhafte Menschen aber meistens vernachlässigen, besonders den christlichen Unterricht. Machet es doch nicht so; sonst werdet ihr bald auch böse, und am Ende unglückliche Menschen werden. Versäumt den Gottesdienst nie ohne Noth; hört nicht nur die heilige Messe andächtig, sondern auch das Wort Gottes, Predigten, Christenlehren u. s. w. aufmerksam an, wann, und wo, und wie ihr könnet. Nur dann erfüllet ihr eure Pflicht und Schuldigkeit.

4.

H e n o c h.

Noch ein vorzüglich frommer Mann der ersten Welt war Henoch, der Vater Mathusalems, welcher unter allen Menschen das höchste Alter erreicht hat, und 969 Jahre alt geworden ist. Henoch wandelte vor Gott, der ihn in einem Alter von 365 Jahren lebendig von der Erde zu sich genommen hat.

Ein solches Glück dürfen wir freylich nicht hoffen. Wir Alle müssen sterben! Doch wenn wir, wie Henoch, vor Gott wandeln, das ist, gottesfürchtig, fromm und tugendhaft leben; dann ist der Tod für uns auch kein Unglück, sondern vielmehr das größte Glück. Denn unsre Seele kommt zu Gott, und am Ende der Welt nimmt uns Gott auch mit Leib und Seele zu sich in den Himmel.

5.

N o e.

Fliehet, Kinder, den Umgang mit bösen Menschen, so viel ihr könnet; sonst werdet ihr bald auch böse werden. Diese traurige Wahrheit beweiset uns schon die Geschichte der ersten Welt. Die Kinder Gottes oder die Frommen ließen sich mit den Menschenkindern, besonders mit den lasterhaften Nachkommen Sains in allerlei, auch eheliche Verbindungen ein. Dadurch wurden bald die meisten Frommen auch böse, bis endlich das ganze Menschengeschlecht in den Abgrund des Lasters versank.

Darum hat Gott Menschen und Thiere durch eine schreckliche Ueberschwemmung, welche man die Sündfluth heißt, vertilget. Das Wasser ging weit über die höchsten Berge hinaus.

Nur acht Menschen sind gerettet worden, Noe, seine drey Söhne, und ihre Frauen. Diese allein waren

nämlich noch fromm und Gott getreu geblieben. Darum hatte ihnen Gott befohlen, ein großes Schiff, das man die Arche heißt, zu bauen, beym Anfange der langen Regenszeit dahinein zu ziehen, und auch von vielen Gattungen der Thiere einige Paare mit hinein zu nehmen.

Die Arche ist lange auf dem Gewässer herum geschwommen, und endlich auf einem hohen Berge sitzen geblieben. Als das Wasser wieder verlaufen war, ging Noe auf Gottes Befehl aus der Arche, errichtete einen Altar, und brachte dem Herrn Opfer dar.

Wie herzlich werden diese acht Personen dem Herrn für ihre wunderbare Errettung gedankt haben! Auch euch, liebe Kinder! hat Gott schon aus vielen Lebensgefahren von Kindheit auf gerettet. Wie oft waret ihr in Gefahr, in ein Wasser, oder sonst irgendwo herab zu fallen, und Hals und Bein zu brechen, oder von Pferden zertreten, oder von anderm Viehe getödtet, oder von Wägen zerquetschet zu werden? u. s. w. Aber Gott und eure heiligen Schutzengel wachten für euch. Darum seyd dankbar dafür, vorzüglich durch einen frommen Wandel, wie Noe, welcher sein ganzes Leben hindurch Gott eifrig diente, und in einem Alter von 950 Jahren selig gestorben ist.

6.

Abraham, oder der große Patriarch.

Wie die Menschen nach der Sündfluth sich wieder vermehrten, so vergaßen sie auch bald wieder dieses schreckliche Strafgericht, und sind wieder lasterhaft geworden, nur Wenige ausgenommen, unter welchen sich Abraham vorzüglich ausgezeichnet hat. Auf Gottes Befehl zog er mit seiner Familie, und mit seinem Vetter Lot aus Chaldaen nach Chanaan, wo ihn Gott sehr gesegnet hat, so daß er einer der angesehensten und mächtigsten Fürsten in diesem Lande geworden ist. Er ver-

diente aber auch wirklich der Liebling Gottes zu seyn, seiner erhabenen Tugenden wegen.

Wie friedfertig er war, zeigt folgendes Beispiel: Seine und Lots Herden hatten sich mit der Zeit so vermehrt, daß sie nicht mehr wohl beyammen bleiben konnten; weil der Mangel an hinlänglichen Weideplätzen zwischen ihren Hirten öftere Streitigkeiten veranlaßte. Da sagte er zum Lot: Zieh hin, wo du willst, und wähle dir die beste Gegend im Lande. Er hätte als der Ältere und Vornehmere wohl billig selbst die beste Gegend für sich wählen können; aber er wollte lieber einen Vortheil fahren, als den Frieden stören lassen, oder seinem Vetter den mindesten Anlaß zum Mißvergnügen geben. War das nicht schön? Wie oft streitet ihr, liebe Kinder, zanket und raufet wohl gar einer Kleinigkeit wegen! Das ist wohl recht unartig! Macht es doch auch wie Abraham. Sehet nicht bloß auf euern Nutzen oder Vortheil; sondern gönnet Andern auch was Gutes.

Abraham war eben so tapfer als gutmüthig. Mehrere kleine Könige oder Fürsten hatten Sodoma, wohin Lot gezogen war, und andere Städte erobert, geplündert, die Einwohner gefangen hinweggeführt, und darunter auch den Lot. Kaum hat Abraham dieses erfahren; so rafft er mit seinen Bundesgenossen schnell ein kleines, aber tapferes Heer zusammen, eilt den Siegern nach, überfällt sie unvermuthet bey der Nacht, schlägt sie in die Flucht, befreyt alle Gefangene, bekommt alles wieder, was die Feinde geplündert hatten, und, was noch das Schönste war, gibt Alles wieder unentgeltlich zurück. Gib mir, sagte der König von Sodoma, gib mir nur meine Leute, meine Unterthanen (die Abraham nach dem damaligen Kriegsrechte für sich hätte behalten können) wieder zurück; alles Uebrige will ich dir gerne lassen. Nicht einen Faden will ich von dir, sagte Abra-

ham. Du sollst nicht sagen können: Abraham ist durch mich reich geworden.

Wie schön ist diese Uneigennützigkeit, und wie selten, besonders bey reichen Leuten, die gewöhnlich immer um so mehr wollen, je mehr sie haben, und mit nichts zufrieden sind. Hüthet euch doch, Kinder, vor der eben so schändlichen als schädlichen Habsucht, vor Geiz und Eigennutz! Gönnet Jedermann gerne, was er hat, und seyd mit dem zufrieden, was der liebe Gott euch gibt, sey's dann wenig oder viel. Der Fromme ist weit glücklicher mit Wenigem, als der Lasterhafte mit noch so vielen Reichthümern.

Nicht nur gegen Freunde, Verwandte und Bekannte ist Abraham so dienstfertig, liebe reich und wohlthätig gewesen, sondern auch nicht minder gegen Fremde. Einmahl sah er drey Reisende; sogleich eilte er ihnen entgegen, bath sie recht herzlich bey ihm einzukehren, und bewirthete sie auf's herrlichste.

Was denket ihr wohl nun, Kinder, von jenen Leuten, welche oft Fremde verachten, verspotten, verlachen, beschimpfen? Ist das nicht recht abscheulich? Thut ja nie was solches, sondern, wenn ihr fremde Leute sehet, so grüßet sie freundlich; könnet ihr ihnen einen Dienst erweisen, so weigert euch nicht, und besinnet euch nicht lange; fragen sie euch etwa um den Weg, so zeigt ihnen denselben recht, gehet selbst eine Strecke mit, damit sie sich desto weniger verirren, und laßet euch ja nicht dafür bezahlen! Wer für jede Gefälligkeit bezahlt seyn will, ist selbst nicht werth, daß man ihm eine Gefälligkeit erweise. Denket vielmehr: der liebe Gott wird mich schon dafür belohnen, wie den Abraham. Jene Fremdlinge waren nämlich Engel in Menschen-Gestalt, von welchen der Vornehmste sagte: Sara werde auf's Jahr einen Sohn bekommen, worüber sie und Abraham sich ungemein freuten.

Beym Weggehen sagte er zum Abraham, er wolle Sodoma und noch einige Städte vertilgen; weil die Einwohner allen Lastern, besonders der schändlichsten Unzucht ergeben seyen. Ach Herr! sprach Abraham, der selbst gegen böse Menschen ein Herz voll Liebe und Mitleid hatte, ach Herr! es sind doch auch noch gute Menschen darin, und du wirst ja nicht diese mit den Bösen vertilgen, sondern vielmehr der Bösen um der Guten willen schonen. Er versprach ihm endlich, diese Städte zu schonen, wenn nur noch zehn fromme Menschen darin wären. Allein auch nicht so viele waren zu finden; der Herr ließ daher Feuer vom Himmel fallen, welches diese Städte sammt allen Einwohnern verzehrte; nur Lot, seine Frau und seine Töchter wurden von den Engeln gerettet; doch verlor auch seine Frau das Leben, weil sie nicht genug eilte.

Im nächsten Jahre ging das Versprechen des Herrn wirklich in Erfüllung, und Sara bekam einen Sohn, Isaak. Abraham hatte schon einen ältern Sohn, Ismael, von einer andern Frau, Rahmens Agar. Ismael war, wie seine Mutter, ziemlich stolz, und behandelte den kleinen Isaak verächtlich. Deswegen wurde er sammt seiner Mutter fortgeschickt. Sie begaben sich in eine große Wüste, wo es ihnen doch gut ergangen ist. Ismael wurde der Stammvater vieler Fürsten und Völker in Arabien.

Isaak aber machte seinen Aeltern immer mehr Freude, je größer er wurde. Auf ein Mal scheint diese Freude ein Ende zu nehmen. Gott befiehlt dem Abraham, er soll ihm den Isaak zum Opfer schlachten. So schwer es ihm fällt, gehorcht er doch. Schon hat er den Isaak gebunden auf den Scheiterhaufen gelegt, schon hebt er das Schlachtmesser auf, als ein Engel ruft: er soll ihn wieder loslassen, Gott habe ihm nur Gelegenheit geben wollen, seine hohe Tugend im schönsten Glanze zu zeigen, und werde ihn dafür herrlich belohnen; alle Völ-

ter sollen durch seinen Samen (durch seine Nachkommen, besonders den Messias, oder Heiland, welcher vom Abraham abstammte) gesegnet oder beglückt werden.

Welche Freude war nun dieses für Vater und Sohn! So bringt Gehorsam gegen Gott immer Glück und Segen, oder doch immer wahre Herzensfreude. Darum thut ja immer, was Gott gefällt, und ja niemahls, was Gott mißfällt.

Abraham sorgte in allen Stücken väterlich für seinen Sohn. Am meisten kümmerte ihn seine Verehlichung. Die Leute in Chanaan waren fast durchgehends verdorben und lasterhaft. Abraham wollte daher nicht, daß Isaac da eine Frau nehmen sollte; denn eine böse Frau ist das größte Unglück, wie eine gute, fromme Frau das größte Glück für einen Mann. Er schickte daher seinen vornehmsten Diener, oder Hausmeister, in sein Vaterland, wo es noch bessere Menschen gab. Dieser reiset mit 10 Kameelen, die er mit allerley kostbaren Sachen, Geräthschaften, Früchten und andern Nahrungsmitteln beladen hat, nach Haran. An einem Abende kommt er vor die Stadt, und bleibt bey einem Brunnen, von welchem die Mädchen Wasser zu hohlen pflegten. Da bittet er nun Gott um glückliche Vollendung seines Geschäftes, und beschließt, um jene zu werben, welche ihm und seinen Kameelen Wasser geben würde. Bald kommt Rebeka, aus Abrahams Verwandtschaft, er bittet, sie möchte ihn trinken lassen, sie gibt ihm gleich den Krug, und sagt freundlich: Trink, mein Herr! ich will auch deinen Kameelen Wasser schöpfen. Er gibt ihr nun kostbare Geschenke, und fragt, ob es nicht Platz gäbe für ihn in ihrem Hause. Platz und Futter genug, antwortet sie, eilt heim, ihr Bruder Laban kommt heraus, und führt den Fremdling, der Gott so eben herzlich gedankt hatte, hinein.

Dieser gute Diener, welchem die Sache seines Herrn, wie seine eigene am Herzen lag, wollte weder

essen noch trinken, bis er sein Geschäft vollendet hätte. Er erzählt daher Alles. Alles findet Beyfall, als Gottes sichtbare Anordnung, und Rebeka wird ihm zugesagt. Sogleich fällt er zur Erde, und danket Gott. So, Kinder, sollt auch ihr jedes Geschäft mit Gott anfangen und vollenden; Gott überall um seinen Beystand bitten, und ihm dafür danken; denn ohne Gott können und sind wir überall nichts. Gleich den andern Tag trat er mit Rebeka die Rückreise an, um seinen Herrn nicht lange auf sich warten zu lassen, und ihm sobald als möglich die Freude zu verschaffen, seinen Sohn mit einer frommen Frau verbunden zu sehen.

Auch Abraham, dessen Frau, Sara, schon frühe gestorben war, hatte sich nochmahls verehelicht mit Retzura, von welcher er mehrere Söhne bekam, die auch Stammväter verschiedener Völker geworden sind. Endlich starb er 175 Jahre alt. Isaak und Ismael begruben ihn in eine Höhle, wo Sara lag.

7.

Sara, oder die gute Hausfrau.

Sara war eine eben so fromme Frau, als Abraham ein frommer Mann. Sie hatte wohl auch manche Widerwärtigkeiten zu ertragen; aber sie war dabey geduldig und hoffte auf Gott. Ihr größtes Anliegen war wohl dieses, daß sie keine Kinder hatte. All' ihr Reichthum konnte ihr keine rechte Freude machen; weil sie keinen rechtmäßigen Erben dafür hatte. Doch auch diesen bekam sie noch; in ihrem hohen Alter hat ihr der Herr noch einen Sohn geschenkt, ihren lieben Isaak, welchen sie in aller Frömmigkeit erzogen hat.

Sie war auch eine eben so gute Hausfrau als Mutter. Sie hatte eine Menge Mägde, führte aber doch die Hauswirthschaft selbst. Obwohl sie eine so reiche, vornehme, große Frau oder Fürstin war: so schämte

ste sich doch der Arbeit nicht; wie wir denn z. B. in der heiligen Schrift finden, daß sie selbst für jene himmlischen Gäste die Mahlzeit zubereitet hat. Sie brachte ihr Alter auf 127 Jahre.

8.

Melchisedech, oder der königliche Priester.

Melchisedech, König von Salem (nachmahls Jerusalem genannt), war einer der Wenigen im Lande Chanaan, welche noch den wahren Gott verehrten. Da Abraham als Sieger zurückkehrte, zog er ihm entgegen, empfing ihn feyerlich, wünschte ihm zu seinem Siege Glück, opferte Brod und Wein, um Gott für Abrahams Sieg zu danken, und veranstaltete zugleich nach dem damaligen Gebrauche eine Opfermahlzeit für Abraham und seine Leute.

So müßt ihr, Kinder, euch über das Gute, welches Andere thun, allezeit freuen, es loben, preisen, rühmen, und es ja nie jenen neidischen Leuten nachmachen, welche alles, was Andere thun, wäre es auch noch so gut, verkleinern, beschmachten, tadeln u. s. w. Ahmet vielmehr den frommen Melchisedech nach, wie nicht minder den Abraham, welcher sich für die Ehre und Liebe, die Melchisedech ihm erwiesen, sehr dankbar gezeigt, und ihm den zehnten Theil von der gemachten Beute gegeben hat.

9.

Isaak, oder der gehorsame Sohn.

Was für ein guter Knabe oder Jüngling Isaak gewesen, können wir schon daraus abnehmen, daß er sich ohne Widerrede von seinem Vater schlachten und opfern lassen wollte. Mein Vater will es, dachte er, weil es Gott will, und was der Vater und Gott will, das will ich auch.

So folgsam war er gegen seinen Vater in allen Stücken, besonders auch bey seiner Verehelichung. Er sah nicht, wie die meisten Jünglinge, nur auf Geld, Vermögen oder Schönheit, sondern wie sein Vater nur auf Tugend und Frömmigkeit. Möchten doch alle Aeltern und Kinder es eben so machen; wie viele glückliche, und wie wenig unglückliche Ehen würde es dann geben!

Höchst glücklich lebte Isaak mit Rebekka. Das einzige, was ihnen Kummer machte, war, daß sie keine Kinder hatten. Doch nach 20 langen Jahren nahm der Herr auch dieses Leiden ihnen ab, und schenkte ihnen auf ein Mal 2 Söhne, Esau und Jakob. Esau war von einer etwas wilden, Jakob hingegen von einer sanftern Gemüthsart, und daher vorzüglich bey der Mutter sehr beliebt. Darum half ihm diese auch durch eine List dazu, daß er von dem alten, blinden Vater statt des Esau gesegnet, und zum Herrn des Hauses oder Familienhaupte bestimmt wurde.

Darüber ward nun Esau, welchem Jakob schon früher das Recht der Erstgeburt abgeschwächt hatte, so aufgebracht, daß er den Jakob zu ermorden drohte. Dieß machte den guten Aeltern vielen Kummer, und sie beschloßen endlich, den Jakob in Rebekkas Heimath zu schicken. Zwanzig Jahre hielt er sich nun bey seinem Vetter Laban auf, zog dann wieder heim, und begrüß mit seinem nun wieder versöhnten Bruder den Vater, welcher einige Zeit nach seiner Zurückkunft in einem Alter von 180 Jahren gestorben ist.

10.

Rebeka, oder die gute Mutter.

Was für ein gutes Mädchen Rebekka gewesen, haben wir schon aus ihrem Betragen bey'm Brunnen gegen Abrahams Hausmeister abnehmen können. Sie erfüllte nicht nur seine Bitte ihn trinken zu lassen, das frey-

sich eine Kleinigkeit war; sondern sie erboth sich selbst ungebethen, auch für seine Kamehle Wasser zu schöpfen, welches ihr keine geringe Mühe machte. Mit Recht schloß er daraus, daß ein so dienstfertiges Mädchen ein gutes, tugendhaftes Herz haben, und ganz geeignet seyn müsse, das Glück eines braven Mannes zu machen.

So müßt ihr, lieben Kinder! Andern nicht nur kleine, sondern auch mühsame oder beschwerliche Dienste oder Gefälligkeiten bey jeder Gelegenheit zu erweisen bereit seyn, selbst ehe man euch darum bittet oder anspricht. Dieß macht euch beliebt bey Gott und Menschen. Nicht minder sollt ihr Rebeka nachahmen im Gehorsame. Ohne Widerrede willigte sie in den ihr gemachten Antrag. Billig hätte sie Bedenken finden können, so weit weg in ein unbekanntes Land zu ziehen, und dort einen ihr ganz unbekannten Mann zu ehelichen. Allein sie hatte alle Ursache zu glauben, daß der ihr bestimmte Bräutigam ein rechtschaffener, frommer Mann sey, und das war ihr genug. Sie erkannte auch deutlich genug aus den sonderbaren Umständen, welche bey dieser Begebenheit zusammen getroffen waren, Gottes Anordnung; der sie sich willig unterwarf.

Als Mutter verdient sie allerdings Lob, daß sie dem frommern Sohne auch ihre vorzügliche Liebe schenkte; nur hätte sie diese Liebe nicht zu weit führen, und zu einem Schritte verleiten sollen, woraus leicht großes Uebel hätte entstehen können. Doch fand ihre Klugheit auch hier wieder Mittel, der Sache allmählig eine bessere Wendung zu geben; indem sie dem Isaak den Rath gegeben, den Jacob auf einige Zeit zu ihrem Bruder zu schicken.

II.

Jakob, oder Israel.

Jakob führte bey Laban 20 Jahre lang die Aufsicht über die Herden, wofür ihm Laban einen Theil

der Lämmer als Lohn bestimmte, und seine beyden Töchter, Lia und Rachel, zur Ehe gab. Jakob bekam durch Gottes Segen unzählbare Herden, und von seinen Frauen viele Kinder. Endlich ist er auf Gottes Befehl wieder nach Hause gezogen. Freylich war ihm dabey sehr bang, seines Bruders Esau (auch Edom genannt) wegen, welcher sich während dieser Zeit auch vom Vater getrennt, auf dem Gebirge Seir (das nachher von ihm das Land Edom oder Idumäa genannt, von seinen Nachkommen bevölkert, und von Königen aus seinem Stamme beherrscht worden ist) eine eigene Wirthschaft angefangen, und auch ungemein reich und mächtig geworden ist. Um ihn zu besänftigen, schickte Jakob ihm ganze Herden zum Geschenke.

Doch Esau hatte allen Haß abgelegt, zog dem Jakob mit 400 Mann von seinen Leuten entgegen, um ihm erforderlichen Falls gegen feindliche Angriffe Hülfe zu leisten; und empfing ihn auf's freundlichste. Auch die Geschenke wollte er nicht annehmen. Ich bin ja selbst reich genug, sprach er, und verlange nichts von dir. Du mußt's doch behalten, erwiederte Jakob; ich gäbe gerne zehnmahl mehr für die Freude, die es mir macht, daß du wieder mein guter, lieber Bruder bist!

Sie zogen dann bald wieder von einander, Esau nach Seir, Jakob nach Salem, und später auf Gottes Befehl nach Bethel, wo bald seine liebe Rachel starb, nachdem sie den Benjamin geboren hatte. An verschiedenen Orten hat er Altäre aufgerichtet, und Gott Opfer dargebracht. Gott selbst hat ihm den Nahmen Israel beigelegt; daher seine Nachkommen Israeliten, oder das Volk Israel genannt wurden. Abraham, Isaak und Jakob heißt man die Patriarchen oder Erzväter; weil sie die Stammväter des merkwürdigsten und berühmtesten Volkes waren.

Joseph, oder der weise Minister.

Joseph war der ältere Sohn der Rachel, aber jünger als seine übrigen Brüder, den Benjamin ausgenommen, und seinem Vater Jakob der liebste aus Allen, welcher ihm auch einen bunten Rock machen ließ. Wenn seine Brüder was Böses gethan, hat er nicht mitgetheilt, sondern es dem Vater gesagt. Machet auch ihr, lieben Kinder, ja niemahls mit, wenn ihr eure Geschwister oder andere Kinder böse Sachen treiben sehet; sondern zeigt es den Aeltern oder Lehrern an, damit sie das Böse abstellen und bestrafen können.

Joseph hatte noch als Knabe ein Paar Träume, welche bedeuteten, daß er einmahl der Herr seiner Brüder werden würde. Alles dieses machte ihm seine Brüder so abgeneigt, daß sie ihn einmahl umbringen wollten. Doch Ruben, der älteste aus ihnen, war auch noch der klügste und gefühlvollste. Er brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß Joseph in eine Grube geworfen wurde, und hatte dabei die Absicht, ihn heimlich wieder heraus zu ziehen. Bald aber, wo er eben nicht zugegen war, zogen fremde Handelsleute da vorbey nach Aegypten. Diese Gelegenheit benutzten die übrigen Brüder, den Joseph zu verkaufen. Es ist doch besser, sagten sie, als ihn in der Grube umkommen lassen. Dem Vater schickten sie seinen bunten Rock mit Blut besprenkt, damit er glauben sollte, Joseph sey von einem wilden Thiere gefressen worden. Er glaubte es wirklich, und starb beynähe vor Herzenleid. Das waren wohl recht böse Buben, die den frommen Bruder so mißhandeln, und den guten Vater so betrüben konnten! Doch der Herr wußte auch das Böse zum Guten zu lenken.

Joseph wurde in Aegypten dem Kriegsobersten (oder Feldmarschall) Putiphar verkauft. Da er ein eben so fleißiger und geschickter, als frommer und tugendhafter

Jüngling war: so gewann ihn sein Herr bald so lieb, daß er ihm die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen übergab. Nach langer Zeit kam Putiphar's Frau auf den unseligen Gedanken, den guten Jüngling zum Bösen zu verführen; doch vergeblich. Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, sagte Joseph, und wider meinen Gott sündigen? Dieß verdroß nun die böse Frau. Sie hat den frommen Jüngling bey ihrem Herrn so abscheulich verleumdet, daß er ihn ins Gefängniß werfen ließ. Doch Joseph war bereit, lieber Alles zu leiden, und Alles, selbst sein Leben, zu verlieren, als zu sündigen.

Darum sorgte der gute Vater im Himmel auch im Kerker für diesen braven Jüngling. Der Kerkermeister gewann ihn bald so lieb, als ehemahls Putiphar, und machte ihn zu seinem Gehülfsen. Nach einigen Jahren hat ihn Gott gar vom Kerker bis zum Throne erhoben. Dieß ging so zu. Der König ließ einmahl seinen Mundschent und Hofbäcker ins Gefängniß werfen. Eines Tags fand Joseph selbe sehr traurig. Was fehlt denn euch? fragte er sie. Es hat uns was geträumt, war die Antwort, und wir haben Niemand, der's uns auslegen könnte. Joseph konnte es, und sagte, der Mundschent werde nach drey Tagen wieder zu seinem Amte, der Bäckermeister aber an den Galgen kommen. Zwey Jahre darauf hatte Pharao (der König) selbst einmahl zwey Träume nach einander, welche Niemand auslegen konnte. Nun sagte der Mundschent zum Könige: Im Gefängniß ist ein junger Hebräer, der kann's gewiß. Sogleich wird er gehohlet, und sagt: Beyde Träume bedeuten das Nähmliche — 7 fruchtbare und 7 unfruchtbare Jahre. Darum laß den fünften Theil der Früchte durch's ganze Land in den 7 fruchtbaren Jahren aufbewahren, für die folgende Hungersnoth. Keinem Menschen, erwiedert der König, hat Gott solche Weisheit ertheilt, wie dir; darum sollst du Land und Leute regieren!

Seht, Kinder, wie leicht Gott in jeder Noth, in jedem Unglücke helfen kann, und sicher hilft, wenn man, wie Joseph, ihm getreu bleibt, und auf ihn vertraut! Aus einem armen Eclaven und Gefangenen wird Joseph auf ein Mahl Vizekönig, und der erste Fürst des Reiches. Er traf nun so gute Anstalten, daß er in den 7 Hungersjahren nicht nur den Aegyptiern, sondern auch vielen tausend Ausländern mit Getreide aushelfen konnte.

Selbst seine Brüder kamen zu ihm um Getreide. Da hätte er nun die schönste Gelegenheit gehabt sich zu rächen. Allein der Fromme rächet sich nie an seinen Feinden; er thut ihnen vielmehr Gutes, und bethet für sie, daß Gott sie erleuchten und bessern wolle. So auch Joseph. Er gab sich zwar nicht zu erkennen (denn sie haben ihn nicht mehr gekannt), und ängstigte sie ein wenig; indem er sie unter dem Vorwande, sie wären Spionen, und wollten das Land ausspähen, drey Tage einsperren ließ. Dieß hat er aber nur gethan, um sie zu prüfen, oder zu sehen, ob sie noch so boshast wären. Da erwachte ihr Gewissen, und sie sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder Joseph verdient! Ruben setzte bey: Habe ich's euch nicht gesagt: versündigtet euch nicht an dem Knaben; und ihr gabet mir kein Gehör? Joseph wurde über ihre Reue so gerührt, daß er sich von ihnen wegwandte und weinte.

Hierauf schickte Joseph sie mit Getreide heim, und befahl ihnen, den Benjamin, welchen Jakob nicht hatte mitreisen lassen, weil er ihn am meisten liebte, das nächste Mahl mitzubringen. Sie thaten's, Joseph ließ sie sehr gut bewirthen, aber, als sie wieder abzogen, im Benjamins Sack seinen silbernen Becher stecken, und schickte seinen Hausmeister nach, sie über den gestohlenen Becher zur Rede zu stellen. Ihrer Unschuld bewußt, sagten sie kühn: Wer ihn hat, der sterbe, und wir Alle wollen Eclaven seyn! Aber wie erschrecken sie, als der Becher wirklich gefunden wird! Voll Bestürzung kehren

sie zu Joseph zurück, fallen zur Erde, und Judas sagt: Wir Alle sind deine Knechte! Nur Benjamin, erwiedert Joseph, der den Becher gestohlen; die übrigen gehen frey nach Hause: ich thue Niemanden Unrecht. Ich will statt seiner bleiben, fuhr Judas fort: denn Benjamin ist des Vaters einzige Freude; kommt er nicht mehr zurück, so stirbt der Vater, und das könnte ich nicht über's Herz bringen. Jetzt konnte Joseph, der sich nun genug überzeugt hatte, daß seine Brüder sich wirklich gebessert haben, nicht mehr so neidisch und böshaft seyn, und nicht nur den alten Vater, sondern auch den Benjamin herzlich lieben, sich nicht mehr länger halten: Ich bin Joseph, ruft er weinend, umarmt und küßt seine Brüder, macht ihnen große Geschenke, und befiehlt ihnen heimzureisen, und sobald als möglich sammt dem Vater, und allen den Ihrigen nach Aegypten zu ziehen, wozu der König selbst ihnen Wagen schickte.

Jakob konnte kaum glauben, was ihm seine Söhne erzählten, und lebte von Neuem wieder auf. Er zog dann mit seiner ganzen Familie nach Aegypten, und Joseph ihm entgegen. Welche Freude, als sie einander nach so langer Zeit wieder sahen! Entzückt rief Jakob in der Umarmung: Jetzt will ich gerne sterben, weil ich nur dich noch gesehen habe! Doch er lebte noch 17 Jahre, und starb endlich 147 Jahre alt. Joseph und alle seine Brüder waren beyhm Tode des frommen Greisen, welcher ihnen noch verschiedene Dinge vorsagte, und dann verschied, von ganz Aegypten betrauert, von seinen Söhnen aber, seinem Wunsche gemäß, nach Canaan gebracht, und in seinem Familienbegräbniß seinen Vätern beigesellt.

Aegypten genoß noch über ein halbes Jahrhundert das Glück unter der Leitung des weisen Hebräers zu stehen, welcher ein Alter von 110 Jahren erreichte, und vor seinem Tode zu seinen Brüdern sagte, Gott werde ihre Nachkommen mit der Zeit nach Chanaan zu-

rück führen, wo sie dann auch seine Gebeine mitnehmen, und im väterlichen Begräbnisse beysetzen sollten.

13.

M o s e s.

Lange nach dem Tode Josephs und seiner Brüder, wo die Israeliten schon zu einem zahlreichen Volke angewachsen, und Josephs Verdienste um den Staat bereits in Vergessenheit gekommen waren, kam ein böser König. Dieser fürchtete, die Hebräer möchten am Ende selbst zahlreicher und mächtiger werden, als die Aegyptier, und dann etwa gar nach der Herrschaft über das Land trachten. Darum hat er, um sie zu schwächen, sie sehr mit Frohndiensten überladen, und da die Hebräer dadurch doch nicht geschwächt wurden, endlich gar befohlen, alle neugebornen Knaben zu tödten.

Doch diese unmenschliche Politik oder Staatsklugheit, welche die Freyheit der Hebräer ganz zernichten sollte, war gerade das Mittel, sie zu retten, und lieferte schon damahls einen Beleg für die Wahrheit des paulinischen Ausspruches: Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bey Gott! Die allwaltende Vorsicht wußte den Retter der Israeliten nicht nur auf eine ganz sonderbare Weise als Kind zu retten, sondern selbst an den Hof zu bringen, wo er in allen Wissenschaften unterrichtet worden ist.

Dieser war Moses. Sein Eifer für das Wohl seiner Brüder, der Hebräer oder Israeliten hat ihn später in große Gefahr gebracht, und bewogen, Hof und Land zu verlassen. Sein Muth, seine Gerechtigkeitsliebe und Dienstfertigkeit verschafften ihm Aufnahme bey dem Priester Jethro in Madian, dessen Töchter er bey einem Brunnen, wo sie ihre Herden tranken, andere Hirten aber sie daran hindern wollten, gegen diese wilden Menschen muthvoll vertheidigt hatte. Jethro übergab ihm

seine Herden zur Aufsicht, und seine Tochter Sephora zur Frau.

Einmahl kam Moses mit der Herde tiefer in die Wüste, wo ihm der Herr in einem Dornbusche, der brannte, und doch nicht verbrannte, erschien, und ihm befahl nach Aegypten zum Könige zurückzukehren, und die Entlassung des israelitischen Volkes zu fordern. Moses hatte allerley Ausreden, besonders daß er gar nicht beredt sey. Aber dein Bruder Aaron ist's, sprach der Herr, und wird dich mit seiner Beredsamkeit unterstützen. Moses reisete also ab, und mit seinem Bruder zum Könige.

Gott hatte ihn zwar mit der Gabe Wunder zu wirken ausgerüstet; allein der König achtete weder auf seine Wunder, noch auf die Plagen, welche über das Land kamen, bis endlich die zehnte und letzte kam, die darin bestand, daß in einer Nacht in allen Häusern der Aegyptier der erstgeborne Sohn starb, und selbst der Kronprinz. Jetzt erst entließ er die Hebräer.

Allein, bald hatte es ihn wieder gereuet. Er eilt mit seinem Heere nach, holt die Hebräer am rothen Meere ein; aber Moses theilt wunderbarer Weise das Wasser, führt sein Volk mitten durch mit trockenem Fuße, die Aegyptier ziehen nach, das Wasser nimmt seinen vorigen Platz wieder ein, und Pharaos ertrinkt mit seinem ganzen Heere.

Das Volk kam nun in eine große Wüste, wo es sich 40 Jahre aufhalten mußte, weil es sich bey verschiedenen Gelegenheiten gegen Moses sowohl, als gegen Gott selbst ungehorsam und widerspenstig gezeigt hatte. Moses brachte sein ruhmvolles Leben auf 120 Jahre.

14.

Aaron, oder der erste Hohepriester.

Aaron war ein eben so frommer Mann, als sein Bruder Moses. Er mußte seinen Sprecher oder Wort-

fürher machen bey Pharaon. In der Folge hat Gott ihm und seinem Geschlechte auf immer das Priesterthum übergeben. Moses hat ihn daher zum ersten Hohenpriester gesalbt, wie auch seine vier Söhne zu Priestern, wovon aber zwey vom himmlischen Feuer verbrannt worden sind; weil sie einmahl aus Nachlässigkeit, Trägheit oder Bequemlichkeit ungeweihtes Kohlenfeuer in ihre Rauchfässer gethan haben.

So schmerzlich dieses Unglück für den frommen Vater war; so trug er's doch mit Geduld und Ergebung in den heiligsten und gerechtesten Willen Gottes, ohne sich zu beklagen. Gleiche Ergebenheit in Gottes Willen zeigte er auch bey seinem Tode. Der Herr befahl nämlich dem Moses, den Aaron und seinen Sohn Eleazar auf den Berg Hor zu führen, dem Vater dort seine hohenpriesterlichen Kleider aus-, und dem Sohne (als Amts-Nachfolger) anzuziehen, worauf dann Aaron sterben sollte. Dieß ist auch geschehen, Aaron auf der Spitze des Berges gestorben, und von ganz Israel so Tage betrauert worden.

Nehmet daraus, lieben Kinder, Ergebenheit in Gottes Willen und Zufriedenheit mit allen seinen Anordnungen, im Glücke wie im Unglücke, im Leben wie im Tode.

15.

I a s u e.

Auf Gottes Befehl hat Moses den Josue zu seinem Nachfolger in der Regierung des israelitischen Volkes öffentlich ernannt. Nach des Moses Tode befahl ihm Gott Chanaan zu erobern, versprach ihm immer beyzustehen, wie dem Moses, und ermahnte ihn, standhaft und guten Muthes zu seyn, alles zu thun, was ihm Moses befohlen, das Gesetzbuch (Moses hatte nämlich die Gebothe und Sagenen, welche Gott ihm auf dem

Berge Sinai bekannt gemacht, in ein Buch geschrieben) fleißig zu lesen, Tag und Nacht zu betrachten, alles darin Vorgeschiedene genau zu beobachten; dann werde ihm alles gelingen.

Bald hernach zog er auf Gottes Befehl über den Jordan, ließ die Bundeslade oder Arche (die Moses in der Wüste sammt der Triftshütte, worin sie aufbewahrt wurde, hatte verfertigen lassen) voraustragen, das Wasser blieb, wie die Priester mit der Arche hinkamen, stehen, und das Volk ging mit trockenem Fuße durch den Fluß. Wenige Wochen darauf wurde nach Gottes Befehl die Arche um Jericho unter Posaunenschall öfter herumgetragen, wo dann die Mauern von selbst einstürzten, und die Hebräer einzogen.

Ein anderes Mal verlängerte Gott den Tag, als Josue dem Könige Adonisedek von Jerusalem, und noch vier andern mit ihm verbundenen Königen eine Schlacht geliefert; damit er einen desto vollständigern Sieg errichten könnte.

So besiegte Josue nach und nach bey 30 Könige, deren jeder in einem kleinen Theile des Landes Chanaan herrschte, und eroberte fast das ganze Land, welches unter die 12 Stämme getheilt wurde, nach Verhältniß ihrer Volkszahl.

Das Volk Israel wurde nämlich nach den 12 Söhnen Jakobs, als seinen Stammvätern in 12 Stämme oder Stämme abgetheilt, und von denselben benannt. Nur die Stamm Levi, welche den Gottesdienst zu verwalten hatte, erhielt keinen eigenen Theil vom Lande, sondern 48 Städte in den verschiedenen Landesbezirken der übrigen Stämme; dagegen bekamen Josephs Nachkommen, welche nach seinen Söhnen Ephraim und Manasses in zwey Stämme getheilt waren, zwey Landestheile, den größten aber die Stamm Juda; weil sie die vornehmste und volkreichste aus allen Stämmen gewesen ist.

In seinem hohen Alter ließ Josue, da er seinen nahen Tod vorsah, das Volk nochmahl versammeln, ermahnte es Gott getreu zu bleiben, und gab ihnen noch andere schöne Lehren. Bald hernach starb er in einem Alter von 110 Jahren.

16.

Debbora, oder die Heldinn Israels.

Nach Josue's Tode fielen die Israeliten bald von Gott ab, welcher es daher geschehen ließ, daß sie von Zeit zu Zeit von verschiedenen Königen, in und außer Chanaan, (denn nicht alle Völker Chanaans sind von den Israeliten vertrieben, unterjocht, oder ausgerottet worden) unterjocht und bedrückt wurden. Doch hat Gott, wenn sie sich wieder besserten, auch wieder Helden aus ihrer Mitte erweckt, die ihre Feinde besiegt, und sie wieder vom Joche befrehet haben: wie Othoniel, welcher der erste Richter oder Vorsteher des Volkes nach Josue gewesen ist, Aod und Samgar.

Nach ihrem Tode fielen die Israeliten wieder von Gott ab; daher ließ es Gott geschehen, daß der König Zabin von Asor sie unterjochte, und 20 Jahre lang hart bedrückte. Debbora, eine fromme Prophetinn, vertrat damahls die Richter- oder Regenten-Stelle im Lande Israel. Diese männliche Heldinn faßte im Vertrauen auf Gott den kühnen Entschluß, ihr Volk von Zabins Joche zu befreien. Sie ließ durch Barak, einer der vornehmsten und tapfersten Männer aus der Junft Nephtali, unvermuthet ein Heer von 10,000 Mann aus den Zünften Nephtali und Zabulon auf dem Berge Thabor zusammen ziehen.

Zabins Feldherr, Sisara, rückt bald gegen sie an, wird geschlagen, sein Heer aufgerieben, und er selbst von der kühnen Zabel im Schlafe getödtet. Debbora, diese eben so gelehrte als fromme Sängern, dankte

dem Herrn für diesen herrlichen Sieg in einem sehr schönen Liede, das sie darüber verfaßt hat.

17.

Gedeon, oder der Sieger über alle Sieger.

Als sich die Israeliten wieder zu den Götzen wendeten, und besonders den Baal verehrten, wurden sie von den Madianiten, (welche Moses schon 200 Jahre früher besiegt, und beynähe vertilgt hatte) öfters überfallen, und ihr Land sehr verwüstet. Gott ließ ihnen durch einen Propheten ihre Bosheit vorwerfen, und durch einen Engel dem Gedeon auftragen, die Feinde zu versagen. Wie kann ich das? sprach Gedeon. Meine Familie ist die geringste in Manasse, und ich bin der Geringste in dem Hause meines Vaters. Doch der Herr versicherte ihn seines Beystandes auf eine wunderbare Weise, und Gedeon rief mit Posaunenschall zuerst seine Familie, und dann durch Boten die streitbaren Männer mehrerer Stämme zusammen.

Er hath nun den Herrn, besonders um seinem Volke mehr Muth zu machen, um ein Zeichen, und sagte: Herr, willst du wirklich Israel durch mich befreien; so will ich ein Fell auf die Lanne (unter freyen Himmel) legen; laß es allein vom Thau beneßt werden, den Boden aber trocken bleiben. Es geschah. Gedeon sprach wieder: Ach Herr, zürne doch nicht, wenn ich nochmahl eine Bitte wage! Ich will das Fell nochmahl hinlegen, laß es jetzt trocken bleiben, und den Boden naß werden. Auch dieß geschah, und Gedeon zog nun muthig dem Feinde entgegen.

Hierauf sprach der Herr: Du hast zu viel Volk; es möchte den Sieg vielmehr sich selbst, als mir zuschreiben; darun behalte nur jene, die gerne bleiben. 22,000 Mann zogen heim, und 10,000 blieben. Es sind noch zu viele, sprach der Herr; führe sie zum Trinken, und

behalte nur jene, die das Wasser mit hohler Hand zum Munde bringen. Dieß thaten nur 300 Mann.

Diesen gibt Gedeon Posaunen und Fackeln in Krügen, theilt sie in 3 Haufen, rückt um Mitternacht auf drey Seiten gegen das feindliche Lager an, wo nach seinem Bespieler alle auf ein Mahl die Posaunen blasen, die Krüge zusammenschlagen, die Fackeln empor halten und rufen: Das Schwert des Herrn und Gedeons! Die Madianiten erwachten, gerathen in Schrecken und in eine solche Verwirrung, daß sie einander selbst niedermachen, davon fliehen, und, von den Hebräern bis an ihre Gränze verfolgt, über 120,000 Mann verlieren.

Aus Dankbarkeit wollte nun das Volk den Gedeon zum Könige machen, und eine in seiner Familie erbliche Monarchie errichten. Aber hier zeigte sich seine Heldenseele erst in ihrer ganzen Größe. Er zeigte sich als Sieger über alle Sieger, nämlich als Sieger über sich selbst; indem er eine Leidenschaft unterdrückte, welcher von jeher nur wenige Menschen, und noch kleinere Helden widerstunden, nämlich die Herrschsucht. Der Glanz der Krone hat ihn nicht im mindesten geblendet. Nein, sprach er, der Herr soll über euch herrschen. Gott selbst, wollte er sagen, hat euch eine freye Verfassung gegeben, bey welcher ihr am glücklichsten seyn könnet und werdet, wenn ihr ihm nur getreu bleibet. Dieß geschah unter seiner Verwaltung, und Israel hatte Ruhe.

18.

Noemi und Ruth, oder die seltene Liebe.

Elimelech von Bethlehem in Juda zog einer Hungersnoth wegen mit seinem Weibe Noemi und zwey Töchtern, Maholon und Chelion, in's Land der Moabiter, wo Elimelech bald starb, die Töchter aber moabitische Weiber nahmen, Orpha und Ruth, und nach einiger Zeit auch gestorben sind. Nach 10 Jahren ging's wieder bes-

fer, und Noemi zog wieder heim. Ihre Schnuren begleiteten sie. Noemi hieß sie bald wieder zurückkehren, sie wollten aber nicht. Orpha ließ sich endlich dazu bereden, Ruth aber sagte: Mit dir will ich leben und sterben. Welch ein schönes Beyspiel der uneigennützigsten Freundschaft und Liebe, aber wie selten unter Schwiegermüttern und Schnuren!

Zur Erntezeit ging Ruth auf's Feld, Aehren zu sammeln, und kam zufälliger Weise auf den Acker des Booz, eines reichen Bürgers zu Bethlehem. Dieser kam zu seinen Schnittern, und sagte zur Ruth, sie sollte nur bey seinen Leuten bleiben, und wenn sie Durst hätte, von ihrem Wasser trinken. Ruth dankte ihm auf's höflichste, daß er so gütig und freundlich gegen eine so geringe, arme und fremde Person wäre. Ich habe es schon gehört, erwiderte Booz, daß du aus Liebe zu deiner Schwiegermutter, Aeltern und Vaterland verlassen hast. Der Herr vergelte dir deine That, und wenn die Stunde zum Essen kommt, so isß mit meinen Leuten. Dann befahl er seinen Schnittern noch, bey'm Garbensammeln da und dort etwas liegen zu lassen, damit es Ruth auflesen könnte, und mehr bekäme.

Noemi sagte ihr hierauf, daß Booz ihr Verwandter sey, sie (Ruth) daher von Rechtswegen Anspruch auf seine Hand machen könnte, und wie sie die Sache einzuleiten habe. Bald kam auch die Heirath wirklich zu Stande, worüber die ganze Stadt sich freute, noch mehr aber, als Ruth einen Sohn bekommen hat, der Obed hieß, Isai's Vater und Davids Anherr war. Welche Freude für die arme Ruth, und die alte Noemi! Wie reichlich hat sie Gott für ihre bisherigen Leiden oder Unglücksfälle belohnt! Voll Freude wünschten ihnen die Nachbarinnen Glück, und sprachen zu Noemi: Gelobt sey der Herr, der deiner Schnur einen Sohn geschenkt, welche dir mehr Freude macht, als wenn du

sieben Söhne hättest. Noemi vertrat selbst die Stelle einer Pflegemutter und Wärterinn.

[19.

Samuel, oder der gute Knabe und Regent.

Anna, eine Frau vom Gebirge Ephraim, war lange kinderlos, und bath oft mit Thränen den Herrn, daß er ihre Ehe segnen möchte. Endlich hat ihr Gott einen Sohn geschenkt, den sie Samuel genannt, als kleinen Knaben dem hohen Priester und Richter Heli übergeben, und dem Herrn geopfert, oder lebenslänglich zu seinem Dienste in der Stifftshütte gewidmet hat.

Der fromme Knabe wuchs heran zur Freude seiner Aeltern und aller Menschen. Denn an frommen, fleißigen Kindern hat Jedermann Freude. Einmahl schief er neben Heli in der Stifftshütte; da rufte ihm der Herr. Samuel glaubte, Heli habe ihm gerufen, und eilte gleich, seine Befehle zu vernehmen. Heli sagte: Ich habe dir nicht gerufen; schlaf nur ruhig fort. Das Nähmliche geschah noch zwey Mahl in derselben Nacht. Der gute Knabe gehorchte immer ohne Widerrede, obwohl er leicht hätte unwillig werden, und glauben können, Heli wolle ihn nur zum Besten haben. Heli dachte endlich, der Herr müsse dem Samuel gerufen haben, und sprach: Hörst du nochmahl rufen, so sage: Rede Herr! dein Diener höret. Dieß geschah, und der Herr sprach zum Samuel: Schrecklich will ich den Heli, weil er seine bösen Söhne nicht gezüchtigt hat, sammt ihnen strafen.

Samuel getraute sich nicht, dem Heli etwas davon zu sagen. Denn großen Herren sagt man nicht gerne was Unangenehmes. Doch Heli fragte ihn gleich selbst darum, und der redliche Knabe, der die kleinste Lüge verabscheute, entdeckte ihm Alles mit kindlicher Aufrichtigkeit.

Nach einiger Zeit kamen beyde Söhne Heli's in einer Schlacht um, Heli stürzte bey dieser traurigen Nachricht vor Schrecken über den Stuhl herab, brach das Genicke, und starb. Samuel folgte ihm in der Regierung, stellte den Götzendienst allgemein ab, und die Freyheit oder Unabhängigkeit des Volkes wieder her durch einen Sieg, welchen er mit Gottes Beystand über die Philister erfochten hat.

Als Samuel alt geworden, überließ er die Verwaltung des Richteramtes, oder die Regierung seinen Söhnen, die aber nicht so fromm und rechtschaffen, sondern dem Geitze ergeben waren, und aus Eigennutz oder Habsucht manche Ungerechtigkeit begingen. Das Volk verlangte also einen König. Der wird euch's noch zehnmal ärger machen, sagte Samuel; aber es half nichts. Nach einiger Zeit salbte dann Samuel auf Gottes Befehl den Saul zum ersten Könige in Israel.

Bald hernach legte Samuel öffentlich sein Amt nieder, und sprach: Wer mich einer Ungerechtigkeit beschuldigen kann, der trete auf, und ich werde ihn entschädigen. Das ganze Volk versicherte aber, daß es ihm nicht den geringsten Vorwurf zu machen habe. Wie glücklich der Regent, dem sein Gewissen, und sein Volk am Ende seiner Laufbahn ein gleiches Zeugniß gibt! Samuel ermahnte hierauf das Volk zur Treue gegen Gott; dann wurden sie sammt ihrem Könige glücklich seyn, sonst aber mit ihm zu Grunde gehen.

Saul hat sich in der Folge gegen Gott sehr undankbar und ungehorsam erzeigt. Darum mußte der Prophet Samuel den David zum Könige salben. Als endlich Samuel starb, versammelte sich ganz Israel, ihn zu beweinen, und zu begraben. Wer fromm und rechtschaffen ist, wird auch nach dem Tode noch geehrt.

David, oder der große König.

David, der jüngste Sohn eines reichen Bürgers zu Bethlehem, hütete die väterlichen Herden. Er hat aber dabey seine Zeit nicht unnütz zugebracht, oder gar böse Sachen getrieben, wie es viele Hirtenkinder, und wohl auch große Hirten zu machen pflegen. Er beschäftigte sich vielmehr immer mit nützlichen Dingen, vorzüglich übte er sich in der Musik, und im Steinschleudern, in welcher Kunst er's so weit brachte, daß er auf ein Haar zu treffen wußte. Auch machte er manches Mahl selbst schöne Lieder (oder Psalmen) zum Lobe Gottes. Seine Leibesstärke war so groß, als seine Geschicklichkeit. Wollten sich Bären oder Löwen seinen Herden nähern, so erwürgte er sie. Seine Musik brachte ihn bald an den Hof.

Saul wurde nämlich manches Mahl sehr schwermüthig, und nur Musik konnte ihn aufheitern. Ein Höfling empfahl ihm den David als einen sehr geschickten Harfenspieler, und Saul ließ ihn kommen. Sehet, Kinder, wie gut es ist, wenn man in der Jugend was Schönes und Nützliches lernet!

David ist zwar nach einiger Zeit wieder nach Hause, aber später durch seine Geschicklichkeit im Steinschleudern wieder an den Hof, und zu hohen Ehren gekommen; indem er den Goliath mit dem ersten Steine, welchen er im Vertrauen auf Gott und seine Kunst aus seiner Schleuder auf ihn warf, getödtet, und dadurch dem Saul den Sieg über die Philister verschafft hat. Hierauf legte er sich bald ganz auf die Kriegskunst, und zeichnete sich durch tapfere Thaten vor allen israelitischen Feldherren so sehr aus, daß Freunde und Feinde ihn als den Helden der Nation betrachteten.

Saul, anstatt ihn dafür desto mehr zu lieben, suchte ihn vielmehr zu tödten; weil er fürchtete, David

möchte gar noch König werden. David hat zwey Mahl Gelegenheit gefunden, seinen Todfeind zu tödten, aber ihm doch kein Leid zugefügt. Saul wurde selbst über diese Großmuth bis zu Thränen gerührt; aber immer gewann sein Haß bald wieder die Oberhand, bis er endlich eines elenden Todes starb.

David kam nun zur Regierung, welche er 40 Jahre so rühmlich geführt hat, daß er den Beynahmen des Großen wohl tausendmahl besser verdiente, als so viele Monarchen, welchen die Schmeicheley denselben beygelegt hat; obwohl sie weiter nichts waren, als wilde Eroberer, oder große Räuber, die fremde Völker, und wohl ihre eigenen nur unglücklich machten. David hingegen führte nur gerechte Kriege, suchte keineswegs fremde Länder zu erobern, sondern nur Sicherheit und Frieden zu erkämpfen, welchen er auch seinen Feinden unter billigen Bedingungen immer gerne gewährte.

Nach vielen Siegen wurde endlich ungestörte Ruhe und Wohlfahrt, sein und seines Volkes Antheil; indem selbst von den größten Königen es keines mehr wagte, sich mit dem Helden aus Juda zu messen. Dieß war auch noch unter Salomon der Fall. Man kann daher mit Recht die Regierungsjahre dieser beyden großen Könige das goldene Zeitalter des israelitischen Reiches nennen, welches damahls wirklich an Macht, Pracht, Reichthum und Herrlichkeit das erste Reich der Welt gewesen ist.

Doch auch die vortrefflichsten Menschen bleiben immer schwache Menschen. Darum warnet uns der Apostel: »Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle!« Selbst der sonst so fromme David ist tief gefallen! Er hat sich, da er auf der höchsten Stufe des Glückes sich befand, so weit vergessen, daß er sich eines Ehebruches, und um diesen zu verheimlichen, sogar eines Mordes schuldig machte. So ist gewöhnlich den Menschen das Glück gefährlicher; als das Unglück.

Doch ging David auf die Ermahnung des Propheten Nathan sogleich wieder in sich, bath mit reumüthigem Herzen Gott um Verzeihung, welche er ihm durch den nämlichen Propheten, zugleich aber auch große Strafen ankünden ließ, worunter die größte war — die Empörung seines ungerathenen Sohnes, Absolon, welcher ihn sogar aus Jerusalem vertrieb, und aufs Gräulichste beschimpfte. Doch verlieh ihm Gott bald den Sieg, half ihm wieder auf den Thron, und David, der alles Widrige als eine gerechte Strafe seiner Sünden betrachtet, und mit bewunderungswürdiger Geduld ertragen hat, wurde durch wahre Besserung, und lebenslängliche Buße ein würdiges Muster der Nachahmung für alle großen Sünder.

21.

Elias, oder der große Prophet.

Nach Salomons Tode trennten sich 10 Stämme von seinem Sohne, und errichteten ein eigenes Reich, welches das Reich Israel hieß, dessen Könige alle dem Götzendienste ergeben waren, und mit ihnen auch fast das ganze Volk; obwohl Gott mehrere große Propheten darunter erweckte, wovon Elias und Elisäus die berühmtesten sind.

Elias drohte dem Achab, daß weder Thau noch Regen mehr kommen werde; worauf Gott ihm befahl, sich an einem gewissen Bache verborgen zu halten (um Achabs Rache zu entgehen), und später sich nach Sarepta zu begeben, wo ihn eine Witwe nähren werde. Diese ist zwar selbst arm gewesen, aber ihr Mehl und Oehl hat sich immer wunderbar vermehrt. Indessen starb ihr Sohn, welchen aber Elias wieder zum Leben erweckte.

Im dritten Jahre endlich befahl ihm der Herr, wieder zum Achab zu gehen, welcher den Elias schon lange überall aufsuchen ließ, um ihn zu ermorden, und sobald

er ihn erblickte, rief: Bist du derjenige, der Israel zu Grunde richtet (durch eine solche Hungersnoth, die aus Mangel an Regen entstanden)? Nein, erwiderte Elias, sondern du bist es mit den Deinigen. Eurer Abgötterey wegen hat Gott diese Strafe verhängt. Laß nun jetzt ganz Israel mit allen Götzepfaffen auf dem Berge Karmel versammeln. Dieß geschah. Elias verwies dem Volke seine Abgötterey, und forderte 2 Ochsen: einen sollten die Götzepfaffen opfern, den andern er selbst, und jener Gott, welcher das Opfer durch himmlisches Feuer verzehren lassen würde, sollte als der einzige wahre Gott erkannt werden. Baals Pfaffen riefen vom Morgen bis Mittag: Baal erhöre uns! — Baal aber hörte nicht. Endlich errichtet Elias seinen Altar, begießt seinen zerstückelten Ochsen drey Mahl mit Wasser, und fängt kaum an zum Herrn zu rufen, als schon Feuer vom Himmel fällt, und Opfer und Holz, und Steine und Wasser verzehrt. Das Volk fällt nieder und ruft: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!

Elias sagte dann zum Könige: er soll nach Hause eilen, es würde bald regnen; er selbst aber ging auf den Gipfel des Berges, und bethete, worauf bald Regen kam.

In der Folge befahl Gott dem Elias, daß er den Elisäus anstatt seiner zum Propheten salben sollte. Er traf den Elisäus auf einer Reise auf dem Felde an, warf seinen Mantel auf ihn, und er folgte ihm nach. Nach einiger Zeit kamen sie auf einer Reise an den Jordan. Elias schlug mit seinem Mantel auf das Wasser, das sich theilte, und sie gingen trocken durch, worauf bald ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden (eine glänzende, einem Fuhrwerke ähnliche Wolke) beyde von einander trennte, und Elias im Sturme gen Himmel fuhr. Elisäus sieht's, nimmt den Mantel, der dem Elias entfallen war, tritt an den Jordan, dessen Wasser er, wie zuvor Elias, theilt, und durchgeht.

E l i s ä u s .

Zu Jericho klagten die Bürger über schlechtes Wasser; Elisäus ging zur Quelle hinaus, warf Salz hinein, und von dort an war es gut und gesund.

Zu Bethel verspotteten ihn seines Kahlkopfes wegen muthwillige Knaben; da kamen 2 Bären aus dem Walde, und zerrissen 42 aus ihnen. Seht, Kinder, wie sehr es Gott mißfällt, wenn man anderer, besonders frommer Leute spottet, natürlicher Mängel oder Gebrechlichkeiten wegen. Und wie gewöhnlich ist diese Art Muthwillen unter euch!

Einer Witwe drohte ihr Gläubiger, ihre beyden Söhne als Knechte zu sich zu nehmen. Sie klagte dem Propheten ihre Noth. Was hast du? fragt dieser. Nichts als ein wenig Oehl, ist die Antwort. Geh, erwiedert er, entlehne viele leere Gefäße, fülle sie, verkaufe davon so viel, als zur Bezahlung der Schuld erforderlich ist, und das Uebrige gebrauche für dich.

Zu Suna hat ihn eine Frau oft eingeladen, und gut bewirthet. Er versprach ihr dafür einen Sohn. Als dieser größer geworden, starb er. Sie legte ihn in das Zimmer und auf das Bette des Elisäus, ritt gleich auf einer Eselinn zu ihm auf den Berg Karmel, und er kam, und machte ihn wieder lebendig. So wirkte er noch verschiedene Wunder, worunter vorzüglich des syrischen Feldherrn Naemans Reinigung vom Aussatz merkwürdig ist.

Samaria, die Residenzstadt der israelitischen Könige, wurde einmahl lange von den Syriern belagert. Es entstand eine schreckliche Theurung, und Alles ließ den Muth sinken, als Elisäus sprach: Morgen wird Alles sehr wohlfeil seyn. Das ist nicht möglich, sagte ein Hösling. Mit deinen Augen wirst du es sehen, erwiederte Elisäus, aber nichts mehr davon essen. Gott ließ

die Syrier ein Geräusche hören, daß sie glaubten, es rücken große Heere wider sie an, davon liefen, und Alles im Stiche ließen. Den andern Tag fanden die Bürger im verlassenen Lager einen solchen Ueberfluß an allen Sachen, daß Alles so wohlfeil wurde, wie Elisäus gesagt hatte. Jener Hofherr sah's, wurde aber unterm Thore im Gedränge vom Volke erdrückt. Nach des Elisäus Tode hörte seine Wunderkraft noch nicht auf. Ein Todter wurde bey einer besondern Veranlassung in sein Grab geworfen, und ward wieder lebendig.

23.

J o s a p h a t.

Das Reich Juda hatte nach David noch einige, wie wohl wenige, fromme Könige. Unter diesen hat sich vorzüglich Josaphat ausgezeichnet. Er hat sein Reich bereinigt, in den Städten Richter, und in Jerusalem ein Obergericht aufgestellt, und Alle auf's nachdrücklichste zur strengsten Handhabung der Gerechtigkeit ermahnt. Bey einem feindlichen Einfalle versammelte er das Volk, bath Gott um Hülfe, und ein Levite verhiess auf den andern Tag den Sieg ohne Kampf. Die Feinde wurden selbst uneins, rieben einander auf, und die Juden waren 3 Tage mit Sammlung der Beute beschäftigt. Auch für den Religionsunterricht war er ungemein besorgt, und schickte eine Menge der angesehensten Lehrer im Lande herum, das Volk zu unterrichten.

24.

J o j a d a.

Die Königin Athalia ließ alle Prinzen ermorden; nur der erst 1 Jahr alte Joas wurde gerettet, und im Tempel 6 Jahre lang verborgen gehalten, worauf sich der hohe Priester Jojada mit der Armee in's Einverständniß

geſetzt, und den Joas zum Könige geſalbt hat. Athalia blühte ihre Mordſucht mit ihrem Leben. Joas regierte ſehr löblich, ſo lange Jojada lebte, welcher 130 Jahre alt, und ſeiner großen Verdienſte um das Reich wegen nach ſeinem Tode im königlichen Begräbniſſe beygeſetzt wurde.

25.

Zacharias.

Nach Jojada's Tode ließ ſich Joas zur Abgötterey verführen, wogegen mehrere Propheten umſonſt eiferten, beſonders Zacharias, der Sohn des Jojada. Dafür wurde er im Vorhof des Tempels geſteiniget, auf Befehl des Königs Joas, welcher die Wohlthaten des Vaters mit Ermordung des Sohnes lohnte. Doch die Strafe blieb nicht aus. Auch an Königen beſtraft Gott ſolche Verbrechen meiſtens ſchon in dieſer Welt. Er ließ es geſchehen, daß, als kaum ein Jahr nach dem Morde des frommen Prieſters verfloſſen war, Joas ſelbſt ermordet wurde, und zwar von ſeinen eigenen Dienern, die ſich eben ſo undankbar und ungerecht gegen ihn erzeigten, als er ſich gegen Jojada und Zacharias undankbar und ungerecht erzeigte hatte. So war Undank und Ungerechtigkeit ſeine Strafe, wie ſeine Schuld. Darum Kinder, merkt euch ja wohl die Worte des Heilandes: „Mit welchem Maße ihr ausmeſſet, wird man euch wieder einmeſſen 2c.“

26.

Ezechias.

Ezechias war einer der frommſten Könige von Juda, und hatte den Götzendienſt ganz ausgerottet. Er ſchlug zwar die Philiſter auf allen Seiten; der König von Aſſyrien aber eroberte faſt ſein ganzes Reich. Ezechias ging in das Haus des Herrn, und ſchickte zum Propheten Iſaias,

welcher ihm sagen ließ: der König von Assyrien werde zurückkehren, und zu Hause durch's Schwert fallen. Hierauf erschlug ein Engel im Lager der Assyrier 185,000 Mann in einer Nacht; die andern zogen heim, und ihr König wurde von seinen eigenen Söhnen im Tempel ermordet. Hierauf erkrankte Ezechias, und Isaias ermahnte ihn, sich zum Tode zu bereiten. Doch bath Ezechias den Herrn noch vertrauensvoll um Wiedergenesung, worauf ihm der Herr durch den nämlichen Propheten sagen ließ: er werde am dritten Tage in den Tempel gehen, und noch 15 Jahre leben.

27.

J o s i a s.

Noch Einer von den wenigen frommen, und zugleich Einer von den letzten Königen in Juda war Josias. Er ließ alles abgötterische Zeug aus dem Tempel (denn sogar dieser heilige Ort wurde unter seinen gottlosen Vorfahrern durch Abgötterey geschändet) schaffen, und vor Jerusalem im Thale Cedron verbrennen. Auch an allen andern Orten zerstörte er alle abgötterischen Altäre, nicht nur in Juda, sondern auch im Lande Israel oder Samarien, wo kein König mehr war; indem die Israeliten schon früher von den Assyriern überwunden, und größtentheils in die Gefangenschaft weggeführt worden sind. Unter ihm zog der König von Aegypten wider den von Assyrien zu Felde; Josias mischte sich in diesen Krieg, und blieb in einem Treffen.

Nach ihm regierten nur noch vier Könige in Juda, alle lasterhaft; worauf Nabuchodonosor, König von Babylon, Jerusalem eroberte, verbrannte, und so auch dem jüdischen Reiche ein Ende machte. So ging das schönste und ruhmwürdigste Reich unter der Sonne, welches David durch seine erhabenen Tugenden zum Gipfel des Ruhmes und Glückes erhoben hatte, durch Lasterhaftigkeit

und Gottlosigkeit seiner Regenten, welche das Volk größtentheils nachahmte, gänzlich zu Grunde. Vernet aus dieser traurigen Geschichte, liebe Kinder, daß nur Tugend und Rechtschaffenheit hier und dort glücklich, Bosheit und Gottlosigkeit aber jeden Menschen nur elend und unglücklich mache, sey er reich oder arm, niedrig oder vornehm, Bettler oder König.

28.

T o b i a s.

Tobias war Einer der nach Assyrien in die Gefangenschaft geführten Israeliten. Er unterstützte mit seinem beträchtlichen Vermögen seine gefangenen Mitbrüder so gut er konnte, tröstete sie, begrub mit besonderm Fleiße die Todten, und übte sich in allen Liebeswerken aus allen Kräften. Ihn zu prüfen, ließ es Gott geschehen, daß er eine Zeit lang in Armuth fiel, verfolgt und blind wurde, wobey sich Tobias immer durch unerschütterliche Geduld ausgezeichnet hat. Als er sich dem Tode nahe glaubte, gab er seinem Sohne, dem jungen Tobias, noch die schönsten Lehren, und schickte ihn in eine weit entlegene Stadt zu einem Manne, welchem er früher Geld geliehen hatte, um es abzuholen. Da er den Weg nicht wußte, erboth sich ein unbekannter Jüngling ihn zu begleiten. Dieser hat den jungen Tobias nicht nur aus einer großen Gefahr errettet, sondern war auch Ursache, daß er sich mit einer eben so frommen als reichen Person verehelicht hat. Deswegen wollten bey der Zurückkunft Vater und Sohn ihm zur Belohnung die Hälfte ihres Vermögens geben (besonders, weil er dem alten Tobias auch wieder zur Erhaltung des Augenlichtes verholfen hat); allein jetzt gab er sich endlich zu erkennen, und entdeckte ihnen, daß er kein Mensch, sondern der Erzengel Raphael sey, und verschwand. Sie lobten nun Gott, und dankten ihm recht herzlich.

Der alte Tobias lebte noch 42 Jahre, und starb zu Ninive 102 Jahre alt. Er rief in der Stunde seines Todes seinen Sohn, und dessen 7 Söhne zu sich, sagte ihnen die baldige Zerstörung der Stadt Ninive, wie auch die Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem vor, und befahl ihnen, nach dem Tode seiner Frau von Ninive wegzuziehen, welches sie auch gethan, und immer fromm und glücklich gelebt haben.

29.

Judith, oder die kühne Frau.

Der assyrische Feldherr Holofernes rückte mit einem großen Heere wider die Juden zu Felde, und belagerte Bethulien. Schon sprachen die Bürger von der Uebergabe der Stadt, als Judith, eine eben so fromme und muthvolle als schöne und reiche Wittve, sie zum Vertrauen auf Gott und zur Standhaftigkeit ermahnte, mit dem Besatze, daß sie entschlossen wäre, zur Rettung der Stadt ein Wagniß zu unternehmen. Sie hat hierauf Gott um Beystand angerufen, sich dann auf's prächtigste geschmückt, Nachts die Stadt verlassen, und sich ins feindliche Lager begeben. Holofernes ließ ihr eine Wohnung in seinem Zelte anweisen, und erlaubte ihr auf ihr Verlangen, nach Belieben aus dem Lager zu gehen, um ihren Gott anzubethen.

Am 4ten Tage richtete er ein großes Gastmahl an, und trank sich voll vor Freude; weil er nun sicher glaubte, die Erfüllung seiner thörichten Wünsche bey der Judith zu erhalten. Allein als er trunken eingeschlafen war, schlich sie zu seinem Bette, zog sein Schwert aus, schlug ihm das Haupt ab, gab es der Magd, und ging, als wollte sie wie sonst zum Gebethe, hinaus, und in die Stadt.

Morgens frühe wird nun dieses Haupt auf die Mauern gesteckt, mit großem Geschrey ein Ausfall gemacht, und

das durch den Tod des Feldherrn muthlos gewordene Heer fortgejagt. Der hohe Priester Joakim kam mit allen Priestern von Jerusalem nach Bethulien; Judith, die ein schönes Lied über diesen Sieg gemacht, zog dann mit nach Jerusalem, und opferte alle Feldgeräthe des Holofernes bey dem dreymonatlichen Siegesfeste.

30.

E s t h e r.

Mardocheus, ein vornehmer Jude, der nach Babylon in die Gefangenschaft, und später nach Susa an den Hof gekommen, hatte seines Bruders Tochter Edissa oder Esther an Kindes Statt angenommen, welche dem Könige Assuerus so wohl gefiel, daß er sie zur Gemahlinn nahm.

Aman, der erste Höfling oder Minister, war ein sehr hochmüthiger Mann. Weil ihm Mardocheus nicht so viel Ehre erwies, als er wünschte, beschloß er aus Rachsucht, nicht nur ihn, sondern alle Juden im ganzen Reiche ermorden zu lassen. Durch Verleumdungen und Lügen wußte er vom Könige volle Macht zu erhalten, und bestimmte schon den Tag zum allgemeinen Morde.

Mardocheus ließ nun die Königin ersuchen, für ihr Volk beym Könige zu bitten, und ordnete drey Fasttage bey den Juden auf ihren Befehl an. Esther wußte es dann dahin zu bringen, daß Aman sammt seinen Söhnen selbst an den Galgen aufgehängt wurde, welchen er für den Mardocheus schon hatte errichten lassen. So unglücklich kann Hochmuth und Rachsucht den Menschen machen! Hier traf wohl der Spruch ein: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

31.

Job, oder der große Dulder.

Job war ein ungemein reicher Mann, und hatte unzählbare Herden. Seine Tugend zu prüfen, ließ es Gott

geschehen, daß er um all sein Vermögen kam, und noch überdieß vom Ausfuge befallen wurde. Doch ist er immer geduldig geblieben, und hat sich ganz in Gottes Willen ergeben. Der Herr, sprach er in seiner Armuth, als er Alles verloren hatte, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefiel, so ist es geschehen, der Name des Herrn sey gepriesen.

Drey Freunde, welche gekommen waren, ihn zu besuchen, und zu trösten, machten ihm das Herz nur noch schwerer; indem sie immer behaupteten, Job müßte sein Unglück durch heimliche Sünden verdienet haben; weil es Gott, wie sie sagten, nur bösen Menschen so übel gehen lasse.

Dies ist freylich gewöhnlich der Fall, aber doch nicht allzeit. Oft läßt Gott auch über fromme Menschen allerley Unglück kommen, um ihnen Gelegenheit zu geben, in wahrer Tugend und Frömmigkeit immer vollkommner zu werden. So war's auch bey Job, welchen der Herr bald wieder so gesegnet hat, daß er viel reicher wurde, als er zuvor gewesen ist.

Lernet, I. K., von Job Geduld und Standhaftigkeit; wenn euch dann und wann was Widriges begegnet, oder euch ein Unglück trifft, und vertrauet immer auf Gott, welcher euch eben so leicht, als dem Job, euer Kreuz wieder abnehmen, und euch wieder glücklich machen kann.

32.

I s a i a s.

Isaias war ein Prinz von königlichem Geblüte. Ein so vornehmer Prophet war ein um so größeres Glück für das Land, je lasterhafter der Hof zu Jerusalem meistens gewesen ist. Er durfte eher hin und wieder ein freymüthiges Wort sprechen, welches auch um so wirklicher war je größer sein Ansehen seiner hohen Abkunft

wegen gewesen ist. Einen Propheten von gemeinem Stande würde man, wenn er die Laster der Großen und Höflinge, oder gar der Könige so freymüthig getadelt hätte, bald vom Hofe entfernt, und davon gejagt oder eingesperrt, wo nicht gar als Majestäts-Verbrecher hingerichtet haben. Aber mit einem Prinzen von Geblüte konnte man nicht so leicht fertig werden, oder ihm den Prozeß machen.

Isaias weißsagte unter den jüdischen Königen Oziab, Soathan, Achaz und Ezechias. Man nennet ihn den Evangelisten des alten Testaments; weil er von manchen Umständen des Lebens und Leidens Jesu so deutlich redet, als wenn er eine schon geschehene Sache beschriebe, oder eine Geschichte erzählte, wie die Evangelisten die Geschichte Jesu erzählen.

33.

J e r e m i a s.

Dieser Prophet war der Sohn eines Priesters zu Anathoth im Stamme Benjamin, Nahmens Hekias, nicht aber des hohen Priesters Hekias, der zu gleicher Zeit lebte. Jeremias weißsagte unter den Königen Josias, Joachaz, Joachim, Jechonias und Sedecias, welcher des Augenlichtes beraubt, und nach Babylon geführt, Jerusalem aber zerstört worden ist.

Könige, Fürsten und Volk waren schon zu sehr verdorben, als daß seine Weissagungen, Ermahnungen und Drohungen noch Vieles wirken konnten; nur Verfolgungen zogen sie ihm allenthalben zu; er mußte Jahre lang in Gefängnissen schmachten, und selbst auch dort noch, als die Chaldäer oder Babylonier Jerusalem eroberten. Ihr König, Nabuchodonosor, hingegen hatte so viele Achtung für ihn, daß er es ihm frey stellte, ob er nach Babylon gehen, oder in seinem Vaterlande bleiben wollte. Der Rest seiner zum Wein- und Ackerbau zu-

rückgelassenen Arbeitsleute sollte an ihm noch ferner einen getreuen Rath und Tröster bey seinen Unfällen haben.

Ismael, ein jüdischer Prinz, ermordete bald den von Nabuchodonosor über das eroberte jüdische Land gesetzten Statthalter, und flüchtete dann mit andern jüdischen Großen nach Aegypten. Sie zwangen auch den Jeremias mitzuziehen, der ihnen zu bleiben gerathen hatte, mit der Versicherung, es werde ihnen gut gehen, in Aegypten aber alle Uebel sie treffen. Von seinem Tode wird Verschiedenes erzählt; doch weiß man nichts mit Gewißheit davon. Wahrscheinlich hat er in Aegypten noch einige Jahre gelebt, und ist dann auch dort gestorben.

34.

B a r u c h.

Der Prophet Baruch war von einem vornehmen Geschlechte aus dem Stamme Juda, welcher Umstand ihm die besten Aussichten gab, bey Hofe sein Glück zu machen, doch wollte er lieber ein getreuer Schüler des Jeremias seyn, und seinen Schreiber machen. Er hatte mit seinem Meister auch manche Verfolgungen zu dulden, mit welchem er sich nach Aegypten, und als Jeremias gestorben, nach Babylon begeben hat, wo er auch gläublich gestorben ist. Er war übrigens nicht bloß Schreiber eines Propheten, sondern auch selbst Prophet, und hat ein kleines prophetisches Buch geschrieben.

35.

E z e c h i e l.

Ezechiel stammte von priesterlichem Geschlechte ab. Er war unter den Gefangenen, die der König von Babel mit dem Könige von Juda, Jechonias, wegführte. Er mußte vorzüglich seinen Mitgefangenen predigen, wie Jeremias den Juden, die sich noch in Palästina befand-

den. Von seinen Lebensumständen, wie von seinem Tode ist nicht vieles mit Gewißheit bekannt.

36.

D a n i e l.

Der Prophet Daniel war aus dem Stamme Juda, wo nicht von königlichem, doch von einem fürstlichen Geschlechte. Er wurde ganz jung noch mit andern seiner Landsleute im 4ten Jahre der Regierung des Königs Joakim vom Nabuchodonosor nach Babel geführt, und mit noch drey andern jüdischen Prinzen am Hofe erzogen. Sie zeichneten sich vor allen ihren Mitschülern aus, und übertrafen bald selbst alle babylonischen Weisen an Kenntnissen und Einsichten. Der König übertrug ihnen daher die ansehnlichsten Staatsämter.

Daniel hat einmahl dem Könige einen Traum ausgelegt, und dieser ihm dann die Statthalterschaft über die ganze Provinz von Babel angetragen; er überließ sie aber seinen drey Gefährten, und wurde vom Könige als Vorsteher aller Weisen zu Babylon erklärt. In der Folge hat ihn ein anderer König, Darius, als einen der drey Oberaufseher über das ganze Reich bestellt. Dieß erweckte ihm Neider, welche es dahin brachten, daß Darius ihn in die Löwengrube werfen lassen mußte. Allein die hungrigen Löwen ließen ihn unbeschädigt; Daniels Feinde wurden hierauf zur gerechten Strafe hineingeworfen, und im Augenblicke von den Löwen gefressen. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Weiter ist von Daniels Leben oder Tode nichts mit Gewißheit bekannt.

37.

Susanna, oder die gerettete Unschuld.

Ein reicher, vornehmer Jude zu Babylon hatte eine sehr schöne und fromme Frau, Susanna mit Namen. Zwey

alte Richter oder Vorsteher der Juden wollten sie zum Bösen verleiten, und, weil sie ihnen kein Gehör gab, brachten sie es dahin, daß die fromme Frau wirklich als Ehebrecherinn gesteinigt werden sollte. Der junge Daniel mußte noch zum Glücke bey einer neuen Untersuchung die boshaften Lügen der beyden Richter zu entdecken, an welchen hierauf die Strafe vollzogen wurde, die sie der Unschuldigen zugebacht hatten. Lernet, I. K., von Susannen den Werth der Unschuld schätzen. Sie war bereit, eher ihr Leben als ihre Unschuld oder Tugend zu verlieren. Aber Gott wußte sie zu retten, wie er überhaupt die Frommen nicht verläßt.

38.

J o n a s.

Von den sogenannten 12 kleinern Propheten ist sehr wenig mit Gewißheit bekannt, nur von Jonas etwas Mehreres. Er ist der einzige Prophet, den der Herr eigens von seinem Lande aus an die Heiden gesandt hat, nämlich nach Ninive. Jonas mochte wohl fürchten, es dürfte ihm nicht gut gehen in einer eben so lasterhaften als großen Stadt, und wollte anders wohin schiffen. Allein Gott lenkte die Umstände so, daß Jonas in's Meer geworfen, doch aber wieder gerettet worden; indem ein großer Fisch ihn verschlungen, und den dritten Tag am Gestade wieder ausgeworfen hat.

Auch in schweren, unangenehmen, und gefährlichen Sachen muß man Gott gehorchen; sonst ist man vor Strafe und Unglück nie sicher. Jonas gehorchte nun nach dieser Züchtigung, und verkündete der Stadt den nahen Untergang. Doch sie glaubte dem Propheten, that Buße, und wurde verschont. So gnädig ist Gott auch gegen die größten Sünder; wenn sie sich bekehren, und bessern!

Jonas war damit gar nicht zufrieden; glaublich weil er nun fürchtete, als ein falscher Prophet oder

blinder Lärmblaser betrachtet und verachtet zu werden. Aber auch darüber hat ihn Gott auf eine eben so nachdrückliche, als liebevolle Weise zurecht gewiesen. Wir müssen nämlich nicht nur auf unsere Ehre oder unsern Nutzen bedacht seyn, sondern eben so wohl, oder noch mehr auf das, was Andern gut und heilsam ist. Von des Jonas Tode und Begräbnisse wird zwar Manches erzählt, aber ohne hinreichenden Grund.

39.

M a l a c h i a s.

Er ist der Letzte unter den Propheten gewesen, und nach ihm keiner mehr erschienen bis auf Johann den Täufer, von welchem er sehr deutlich geweissaget hat. Er trat bald nach Erbauung des zweyten Tempels auf.

Wie die Propheten Aggäus und Zacharias den Juden ihre Nachlässigkeit in Fortsetzung des Tempelbaues vorwarfen: so verwies ihnen Malachias die Vernachlässigung des Gottesdienstes, und was dazu gehörte, ihre Betriegeren in Entrichtung der Zehende und anderer schuldigen Abgaben, wodurch den Priestern und Leviten der erforderliche Unterhalt entzogen, oder doch geschmälert wurde. Deswegen seye Fluch und Mangel ihr Loos, sagte der Prophet, und Gott strafe sie mit Unfruchtbarkeit und Mißwachs; würden sie hingegen ihrer Schuldigkeit nachkommen, so werde Gott seinen Segen reichlich über sie ausgießen. Zuletzt kommt er auf die Sendung des Elias, die aber auch von Johann dem Täufer zu verstehen ist.

40.

Mathathias, oder der tapfere Priester.

Antiochus, König von Syrien, führte im jüdischen Lande mit Gewalt den Götzendienst ein, und verfolgte

mit Feuer und Schwert Alle, welche den wahren Gott und seinem Gesetze getreu bleiben wollten. Da faßte endlich Mathatias, ein Priester, der sich von Jerusalem auf's Gebirge geflüchtet hatte, den Muth, sich dem Tyrannen mit Gewalt zu widersetzen. Er hatte fünf Söhne, Johannes, Simon, Judas (mit dem Zunahmen der Machabäer), Eleazar und Jonathas. Er brachte ein zwar kleines, aber muthvolles Heer zusammen, zog umher, zerstörte die Altäre der Götzen, und verfolgte die Feinde mit großem Glücke.

Beym Sterben ermahnte Mathatias seine Söhne, Eiferer für das Gesetz zu seyn, ihr Leben dafür zu wagen, an die Thaten der Vorfahren zu gedenken, als des Abraham, Joseph, Phinees, Josue, Caleb, David, u. a. m., und ernannte dann den Simon, seiner Klugheit wegen, zu ihrem Vorsteher, den Judas aber, seiner Tapferkeit wegen, zu ihrem Feldherrn.

41.

Judas, oder das Muster der Helden.

Er glich einem Löwen in seinen Thaten. Schon der Schrecken vor ihm trieb seine Feinde zurück. Apollonius (Statthalter von Syrien) zog ein großes Heer zusammen. Judas schlägt ihn aufs Haupt, streckt ihn selbst zu Boden, und führt sein Schwert in allen folgenden Schlachten.

Antiochus schickte bald wieder ein großes Heer. Judas hielt einen Buß- und Bethtag, worauf er die Feinde mit glücklichem Erfolge bekämpfte. Im folgenden Jahre kam Antiochus, ein königlicher Prinz und Statthalter, selbst mit 60,000 Fußgängern und 5000 Reitern. Judas zieht ihm mit 10,000 Mann entgegen, und jagt ihn aus dem Lande. Hierauf läßt er den Tempel reinigen, das Heiligthum bauen, wie auch einen neuen Altar, neue

heilige Gefäße verfertigen, und das Opfer nach Vorschrift des Gesetzes verrichten.

Die benachbarten Heiden ärgerte die Wiederherstellung des Heiligthums so sehr, daß sie alle unter ihnen wohnenden Juden auszurotten beschloßen. Judas aber bekriegte die Idumäer und Ammoniter, und schlug sie in vielen Treffen.

Indessen ist Antiochus eines elenden Todes gestorben, und sein Sohn gleiches Namens ihm in der Regierung und Gottlosigkeit nachgefolgt. Dieser schickte ein Heer von 100,000 Mann zu Fuße, und 20,000 zu Pferde, wobey 32 Elephanten waren. Es kam zur Schlacht, die für die Juden, ihrer geringern Anzahl wegen gegen ein so ungeheures Heer zwar nicht den glücklichsten Erfolg, doch einen vortheilhaften Frieden zur Folge hatte.

Bald aber bemächtigte sich ein gewisser Demetrius des syrischen Thrones, und fing den Krieg wieder an. Allein sein Feldherr Nicanor verlor viele Leute, und selbst das Leben in einer Schlacht.

Judas hat hierauf mit den Römern ein Bündniß geschlossen, und diese dem Demetrius mit Kriege gedroht, wenn er die Juden ferner beunruhigen würde. Indessen hatte er schon wieder eine Armee unter Bakhides nach Judäen geschickt. Bakhides rückte mit 22,000 Mann wider den Judas an, der nur 3000 hatte, die sich aus Furcht bis auf 800 heimlich davon machten; aber der Held ohne Furcht konnte nicht zum Rückzuge bewogen werden. Mit seiner Handvoll Leute schlägt er den rechten Flügel des Feindes, und verfolgt ihn; allein der linke kommt ihm in den Rücken, er fällt mit Mehrern, und die wenigen Juden fliehen. So wurde dem Judas, diesem eben so frommen als tapfern Helden, nach so vielen herrlichen Siegen zuletzt auch noch das Glück zu Theil, für Religion und Vaterland zu bluten, und auf dem Bette der Ehre zu sterben.

Bachides behielt nur kurze Zeit die Oberhand, und wurde von Jonathas besiegt, welcher seinem Bruder Judas im hohen Priesterthume, und in der Regierung nachfolgte. Ihm folgte sein Bruder Simon, welcher die Freyheit und Unabhängigkeit des jüdischen Volkes, sein Enkel Aristobulus aber selbst die königliche Würde wieder hergestellt, und den Königstitel wieder angenommen hat.

Doch zählte das machabäische Geschlecht nicht mehr viele Könige; weil bald innerliche Zwistigkeiten ausbrachen, die den Römern Anlaß gaben, sich darein zu mischen, und endlich gar das Land zu erobern. Diese Unruhen hat Herodes, einer der tapfersten jüdischen Feldherren, von Geburt aber ein Idumäer, so schlau zu benutzen gewußt, daß ihm die jüdische Krone zu Theil wurde. Nach ihm wurde das jüdische Reich zerstückelt, und endlich ganz zernichtet von den Römern, welche das Land sammt der Hauptstadt Jerusalem erobert, verwüßt und zerstört haben.

So ging dieses schöne Reich zum zweiten Male zu Grunde, durch Ausartung seiner letzten Regenten und des Volkes. Seit dieser Zeit bilden die Juden keinen Staat mehr, sondern leben unter allen Völkern zerstreut, zum Theil unter vielen Bedrückungen, als ein lebendiges Beispiel der göttlichen Strafgerechtigkeit.

42.

Die Machabäerinn und ihre Söhne.

Nebst dem Mathathias und seinem Anhange gab es noch viele andere Juden, welche während der syrischen Verfolgung für die Religion ihr Leben gewagt oder geopfert haben, die man überhaupt Machabäer zu nennen pflegt. Tausende und Tausende wurden theils durch das Schwert getödtet, theils auf andere Art hingerichtet.

Doch ist nur von Wenigen eine umständlichere Erzählung bis auf uns gekommen.

Die merkwürdigste Geschichte darunter ist jene von einer Machabäerin mit ihren 7 Söhnen, welche der König zum Abfalle von der väterlichen Religion zwingen wollte. Da er nichts ausrichtete, wurden alle auf die grausamste Weise gemartert bis auf den Jüngsten, welchem der König goldene Berge versprach, wenn er gehorchte, und auch der Mutter zuredete, daß sie ihn zum Gehorsame bereden sollte. Sie sprach aber zu ihm: Sey deiner Brüder würdig, damit ich dich sammt ihnen im Himmel wieder finde. Er rief nun: Was erwartet ihr von mir? Ich gehorche nicht. Der Tyrann wüthete nun noch mehr gegen ihn, und ließ zuletzt auch die Mutter hinrichten.

34.

Eleazar, oder der heldenmüthige Greis.

Eleazar, einer der vornehmsten Schriftgelehrten zu Jerusalem, hat sich auf eine eben so heldenmüthige Weise ausgezeichnet. Man wollte ihn zwingen Schweinefleisch zu essen, welches im mosaischen Gesetze verbothen war. Seine Freunde bathen ihn erlaubtes Fleisch zu essen, und sich nur zu stellen, als äße er Schweinefleisch. Er sagte aber: Es steht einem Greise nicht an, zu heucheln, und die Jünglinge auf den Gedanken zu bringen, als wäre der neunzigjährige Eleazar zum Heidenthume übergegangen. Ich würde meinem Alter Schande und Fluch zuziehen, und der Hand des Allmächtigen nicht entfliehen können. Darum will ich als Mann, und meines hohen Alters würdig sterben, den Jüngern aber ein Beispiel geben, eben so den Heldentod zu sterben. Er wurde dann auf die Folter gelegt, und bis auf den Tod geschlagen.

So, meine lieben Kinder, muß man immer bereit seyn, eher Alles zu leiden, selbst den grausamsten Tod, als das Mindeste zu thun, was dem Geseze oder Willen Gottes entgegen ist. Wir sollen, wie Jesus sagt, jene nicht fürchten, welche nur den Leib tödten können, sondern einzig und allein denjenigen, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. Dieß sollen auch wir von den angeführten jüdischen Martyrern lernen.

II.

Geschichte der biblischen Heiligen aus dem
neuen Testamente,
nebst sittlichen Anwendungen.

1.

Zacharias.

Unter der Regierung des Königs Herodes lebte auf dem jüdischen Gebirge ein frommer Priester, Namens Zacharias, aus dem Stamme Aarons. Die jüdischen Priester, welche im Lande zerstreut wohnten, mußten zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem, um im Tempel ihre geistlichen Dienste zu verwalten. Sie hatten es im Brauche, die verschiedenen Verrichtungen, welche im Tempel zu machen waren, durch das Loos unter einander zu theilen. Den Zacharias traf es nun einmahl, das Rauchwerk auf dem Altare in dem Heiligthume des Tempels anzuzünden.

Der Eingang des Heiligthumes war mit einem prächtigen Vorhange verhüllt, der von dem hohen Gewölbe des Tempels bis auf den Boden herunterhing. Zacharias begab sich in priesterlichen Kleidern mit dem goldenen Rauchfasse hinter den Vorhang in das Heiligthum vor den Altar, während das Volk im Vorhofe des Tempels betete.

Auf ein Mahl sieht er auf der rechten Seite des Rauchaltars einen Engel, und erschrickt nicht wenig über diese unerwartete Erscheinung. Doch der Engel redet ihn ganz freundlich an, und benimmt ihm seine Furcht. Fürchte dich nicht, spricht er; dein Gebeth ist erhört; du wirst einen Sohn bekommen, welchen du Johannes nennen sollst. Nicht nur dir wird er große Freude machen, sondern auch vielen andern Menschen. Er wird groß seyn vor dem Herrn, und noch in Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllet werden. Er wird als ein zweyter Elias durch seine kraftvollen Predigten die Herzen erschüttern, vor dem Messias hergehen, und ihm den Weg bahnen, d. h., die Menschen auf seine Ankunft vorbereiten; damit sie seine heilige Lehre mit bereitwilligen Herzen an- und aufnehmen. So viele Freude eine solche Verheißung dem frommen Priester machte, so wenig konnte er an ihre Erfüllung glauben. Wie ist das möglich? sagte er; ich und meine Frau sind beyde schon alt. Ich bin Gabriel, erwiederte ihm der Engel; Gott hat mich gesendet, dir diese Freudenbothschaft zu bringen. Weil du mir aber nicht geglaubt hast, so wirst du stumm seyn, bis Alles in Erfüllung gehen wird. Hierauf verschwand der Engel; Zacharias ging wieder aus dem Heiligthume heraus zum Volke, welches auf den Segen, den der Priester, wenn er aus dem Heiligthume zurück kam, zu ertheilen pflegte, wartete, und sich nicht wenig wunderte, daß er so lange darin verweilet hatte. Noch höher stieg dessen Verwunderung, da Zacharias kein Wort mehr reden konnte, und durch Winke oder Zeichen zu verstehen gab, daß er eine himmlische Erscheinung gehabt habe.

Nachdem nun die Zeit seines Tempeldienstes, welche 7 Tage dauerte, verlossen war, kehrte er nach Hause zurück, wo er ohne Zweifel seiner Frau das ganze Geheimniß schriftlich entdeckte.

Als nun der verheißene Sohn wirklich geboren worden, kamen die Nachbarn und Verwandten, um der ge-

festlichen Beschneidung desselben beizuwohnen. Diese wurde, weil im Geseze kein besonderer Ort dazu bestimmt war, gewöhnlich im väterlichen Hause vorgenommen, und war bey den Juden zugleich ein häusliches Familienfest, wozu man die Anverwandten und Nachbarn einzuladen pflegte. Nach der Beschneidung legte man erst dem Kinde einen Nahmen bey. Die Gäste wollten nun diesem Knaben des Vaters Nahmen geben; die Mutter aber ließ es nicht angehen, sondern sagte: er müsse Johannes heißen. Heißt doch Niemand so in deiner ganzen Freundschaft, erwiederten jene, und wendeten sich an den Vater. Dieser begehrt eine Schreibtafel, und schreibt: Johannes ist sein Nahme. Alle verwunderten sich darüber, noch mehr aber, als Zacharias auf ein Mal wieder zu sprechen, und den Höchsten zu preisen beginnt mit jenem erhabenen Lobgesange, welchen man das Benedictus nennt; weil er mit den Worten anfängt: Benedictus Dominus Deus Israel. Gepriesen sey der Herr Gott Israels u. s. w.



Elisabeth.

Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, war nicht weniger fromm, als ihr Gemahl. Beyde waren unter der kleinen Zahl derjenigen, welche bey dem allgemeinen Verfall der Religion und Sitten unter den Juden einen unsträflichen Lebenswandel führten. Beyden gibt der Evangelist Lukas das Zeugniß, daß sie vor Gott gerecht waren, und nach allen Geböthen und Sägungen des Herrn untadelhaft wandelten.

Bey ihrer in jeder Hinsicht glücklichen Ehe mangelte nur noch die Erfüllung des einzigen Wunsches, Kinder zu bekommen. Oft haben sie zu Gott recht herzlich geslehet, daß er ihre Ehe segnen, und die bey den Juden so große Schmach der Unfruchtbarkeit von ihnen wegnehmen wolle.

Aber all ihr Flehen schien vergeblich zu seyn, und sie ergaben sich endlich mit voller Zufriedenheit in Gottes Anordnung. Allein eben zur Zeit, wo sich ihres hohen Alters wegen die Erfüllung dieses Wunsches gar nicht mehr hoffen ließ, wurde er noch erfüllt, und sie mit einem Sohne beglückt, der ihnen unbeschreibliche Freude machte.

Noch vor der Geburt dieses Sohnes wurde der frommen Elisabeth ein besonderes Glück zu Theil, daß ihr Herz mit der entzückendsten Freude erfüllte. Ihre junge Baase, Maria, die Mutter des Heilandes, hatte vom Engel Gabriel vernommen, daß Elisabeth einen Sohn bekommen würde, und sich sogleich entschlossen, zu ihr zu reisen, und ihr einen Besuch abzustatten. Kaum hatte Maria das Haus des Zacharias betreten, als Elisabeth bey'm ersten Anblicke aus göttlicher Erleuchtung erkannte, daß Maria den Messias oder Weltheiland unter ihrem Herzen trage, und voll Entzücken ausrief: Du bist die Gesegnete (die Glücklichsste) unter allen Weibern, und gesegnet ist deine Leibesfrucht, der Sohn, welchen du bekommen wirst. Woher kommt mir die Ehre, daß die Mutter meines Herrn (des Messias) mich besucht? Maria war eben so entzückt als erstaunt darüber, daß Elisabeth das große Geheimniß, welches sie ihr ohne Zweifel bey ihrem freundschaftlichen Besuche erst entdecken wollte, nämlich daß sie von Gott zur Mutter des Heilandes auserwählt worden sey, schon aus göttlicher Offenbarung wußte, und ihr volles Herz ergoß sich in Lobpreisungen Gottes. Die Freude, welche die Herzen beyder Baasen in diesem seligen Augenblicke fühlten, läßt sich nicht denken, viel weniger beschreiben.

3.

M a r i a.

Maria war die frömmste, tugendhafteste und heiligste aus Allen ihres Geschlechtes. Die heilige Geschich-

te erzählt uns nichts von ihrer Jugend, 'als daß sie zu Nazareth wohnte, wo der Engel Gabriel, von Gott gesendet, zu ihr kam, und ihr ankündete, daß sie vom Herrn zur Mutter des Heilandes bestimmt sey, welchen sie zur bestimmten Zeit gebären würde. Sie erschrock heftig, sowohl über die Erscheinung des Engels, als auch über seinen sonderbaren Vortrag. Das hatte sie sich wohl nie träumen lassen, daß der Allmächtige zu einem so großen Werke eine so geringe Person, wie sie ihrer Meinung nach war, erwählen würde. Denn Niemand kannte die erhabenen Tugenden und Vorzüge dieser demüthigen Jungfrau weniger, als sie selbst. Nachdem ihr der Engel alle Furcht durch sein freundschaftliches Gespräch benommen, und die ganze Sache ihr deutlich genug erklärt hatte, willigte sie in seinen Antrag mit diesen demuthsvollen Worten: Sieh, ich bin eine Magd, eine Dienerin des Herrn, und lasse mir Alles gefallen, was dem Herrn mit mir zu beschließen gefällt.

Ihr volles Herz bedurfte Jemanden, dem sie es eröffnen konnte. Wahrscheinlich getraute sie sich nicht, oder fand es aus manchen Ursachen nicht für rathsam, ihrem Bräutigam, mit welchem sie bereits verlobt war, dieses große Geheimniß anzuvertrauen. Um so lieber entschloß sie sich zu ihrer Baase Elisabeth zu reisen; weil ihr der Engel gesagt, daß auch Elisabeth auf eine wunderbare Weise mit einer Leibesfrucht gesegnet worden sey, und bald die glücklichste Mutter eines von Gott ihr geschenkten Sohnes seyn würde. Aber noch ehe sie das große Geheimniß der Elisabeth entdecken konnte, wußte es diese aus göttlicher Offenbarung, worüber die erstaunte Jungfrau die entzückendste Freude fühlte, den Allgütigen pries, und ihm dankte mit jenem herrlichen Lobgesange, welcher das Magnificat genannt wird von dem Anfangsworte: Magnificat — meine Seele machet groß oder preiset den Herrn. Vorzüglich in diesem Lob-

gesange spricht sich ihr liebe-, dank- und demuthsvolles Herz auf das vollkommenste aus, so wie in allen Handlungen ihres Lebens. Die Geschichte hat uns wenig davon aufgezeichnet; nur ein und anderes soll hier erwähnt werden.

Ihre göttliche Mutterchaft verursachte ihr viele Freuden, aber auch viele Leiden und Beschwerden. Da sie bereits ihrer nahen Niederkunft entgegen sah, mußte sie mit ihrem Gemahl eine beschwerliche Reise von Nazareth in Galiläen nach Bethlehem im Lande Juda machen, in die Geburtsstadt Davids, um sich da einem kaiserlichen Befehle zufolge beschreiben zu lassen; weil sie aus Davids Geschlechte abstammte. Dieses Geschäftes wegen waren schon so viele Fremde in Bethlehem, daß sie keine Unterkunft mehr finden konnten, und sich in einem elenden Stalle vor der Stadt behelfen mußten. Hier wurde derjenige geboren, welchem die ganze Welt gehörte, und der nichts von der Welt hatte, nichts von der Welt haben wollte. Schwer fiel es dem zarten Mutterherzen Mariens, ihren erhabenen Sohn an einem so schlechten Orte sehen zu müssen; doch wurde auch dieser Kummer bald durch ein höchst erfreuliches Ereigniß gelindert. Hirten, welche in dieser Gegend ihre Herden bewachten, und durch Engel von des Heilands Geburt Nachricht erhielten, kamen zu seiner Geburtsstätte, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Wie freute sich Maria über den Besuch dieser guten Leute! wie begierig hörte sie ihre Erzählung von der gehaltenen Engel-Erscheinung! Tief prägte sie jedes Wort ihrem Gedächtnisse ein.

Nach einigen Tagen, als von den fremden Gästen viele Bethlehem wieder verlassen hatten, gelang es der heiligen Familie, eine Wohnung in der Stadt zu erhalten, wo sich gleichfalls eine für sie höchst erfreuliche Begebenheit ereignet hat. Weise, oder gelehrte Männer aus einem gegen Morgen oder Aufgang gelegenen

Lande kamen nach Bethlehern, dem neugebornen Könige oder Messias zu huldigen, und ihn mit kostbaren Geschenken zu beehren. Später aber folgten auf diese frohen wieder trübe Tage.

Der jüdische König Herodes fürchtete, dieser neugeborne König möchte ihm mit der Zeit gefährlich werden, ihn vom Throne jagen, oder ihm gar sammt der Krone das Leben nehmen. Darum faßte er auch den unmenschlichen Entschluß, den Messias noch als Kind zu ermorden. Seinen Nachstellungen zu entgehen, mußte Maria mit Joseph und dem Kinde nach Aegypten flüchten, und in diesem Lande unter fremden Leuten, die in Religion und Sitten ihnen so unähnlich waren, leben, bis sie nach dem Tode des Tyrannen wieder nach Hause reisen konnten.

Unter den vielen Tugenden Mariens verdient auch ihr Eifer im Dienste Gottes unsre Bewunderung und Nachahmung. Das mosaische Gesetz hatte nur den erwachsenen Mannspersonen befohlen, jährlich drey Mahl nach dem Orte, wo die Stiftshütte war, zu den großen Opferfesten sich zu begeben. Aber auch Maria machte gewöhnlich mit Joseph die weite und beschwerliche Reise von Nazareth nach Jerusalem; obwohl sie nicht dazu verpflichtet gewesen. Wie beschämend ist dieses schöne Beispiel für so viele laue Christen, die nur einen kurzen Weg in das Haus des Herrn zu machen haben, und doch darin so selten erscheinen, so kurz als möglich darin verweilen! Ahmet doch das herrliche Beispiel Mariens nach, liebe Kinder! Werdet eifrige Christen, wohnet dem öffentlichen Gottesdienste fleißig bey, wo und wann und wie ihr könnet.

Wie liebevoll sie gegen ihre Mitmenschen gewesen, und wie gerne sie die Andern in jedem Anliegen, wo und wie sie konnte, geholfen, sehen wir auf der Hochzeit zu Kana. Man hatte zu wenig Wein, welcher Umstand die Brautleute in keine geringe Verlegenheit setzte.

Gerne hätte Maria geholfen; da dieses aber nicht in ihrer Macht stand, wendete sie sich an ihren Sohn. Was geht das uns an? sprach dieser; dafür haben ja wir nicht zu sorgen; auch ist's noch Zeit. Wenn die ersten Worte einer Abweisung glichen: so gaben doch die letztern der Hoffnung Platz. Sie sagte daher zu den Aufwärtern: Thut nur, was euch mein Sohn befehlen wird. Dieser hat dann sein erstes Wunder gewirkt, und Wasser in Wein verwandelt, wie ihr's, meine Lieben, im Evangelium schon selbst gelesen habt, oder täglich lesen könnet.

Nichts ist endlich an Marien mehr zu bewundern, als ihre mehr als männliche Standhaftigkeit unter dem Kreuze ihres so schimpflich und grausam gemordeten Sohnes, wo sie in ein Meer von Schmerzen versenket war. Nichts kam wohl diesem Schmerzen gleich, als die Freude, womit nach wenigen Tagen der Anblick des wieder Erstandenen ihr mütterliches Herz erfüllte. Den Verlust des Sohnes ersetzte ihr einigermaßen sein Liebling und Herzensfreund Johannes, der für sie kindliche Sorge trug, bis ihr Sohn und ihr Gott sie in sein ewiges Reich zu sich genommen hat.

4.

J o s e p h.

Was für ein frommer und tugendhafter Jüngling Joseph gewesen, können wir schon daraus abnehmen, daß ihn Gott zum Nähr- oder Pflegevater seines Sohnes, und zum Gemahl seiner heiligsten Mutter bestimmt hat. Er stammte, wie Maria, aus Davids Geschlechte ab, und zwar in gerader Linie, welcher Umstand ihm Anspruch auf den königlichen Thron gab. Doch sah er ohne Neid einen Fremdling, Herodes, auf diesem ehemahls so ruhmvollen Throne, und war mit seinem Schicksale zufrieden; obwohl er als gemeiner Bürger sein Brot im Schweisse seines Angesichtes gewinnen, und

statt des Zepters die Zimmerart führen mußte. Davids ehemals eben so reiche als ruhmvolle Familie war nämlich in ungünstigen Zeitumständen bis zum niedrigsten Stande herabgesunken. Aber auch diese für jeden irdisch-gesinnten Menschen so kränkende Fügung der Vorsehung konnte in dem Herzen des frommen Josephs nicht das geringste Mißvergnügen erwecken; unendlich vergnügter lebte er in seiner armen Hütte, als der räuberische Tyrann in seinem stolzen Palaste.

Eben so willig fand sich Joseph in alle Anordnungen des Höchsten; wenn sie gleich noch so viel Bitteres, Unangenehmes und Beschwerliches mit sich führten. Wie viele Beschwerden für ihn hatte nicht die Reise nach Aegypten mit Mutter und Kind! Aber ohne Murren, ohne sich lange zu besinnen oder zu beklagen, schickt er sich auf der Stelle dazu an, sobald er im Schlafe durch einen Engel Befehl dazu erhalten hatte. Mit vollkommenster Ergebung in Gottes heiligsten Willen harret er da aus, in diesem fremden Lande, fern von der geliebten Heimath, fern von seinen geliebten Freunden und Verwandten, bis der Engel in einer neuen Erscheinung ihm den Tod des Tyrannen berichtet, und die Rückkehr ins Vaterland erlaubt. Weiter meldet die evangelische Geschichte nichts mehr von ihm, und er ist wahrscheinlich noch vor dem Tode seines göttlichen Pflege-Sohn's gestorben.

5.

Simeon.

Zu Jerusalem lebte zur Zeit, wo Jesus geboren wurde, ein frommer Greis, Namens Simeon. Wer er gewesen, ist nicht bekannt. Der Wunsch, den jeder fromme Israelite damals im Herzen hegte, daß der Trost und die Hoffnung Israels (der Messias oder Heiland) bald kommen, und bessere Tage bringen möchte,

hatte auch in ihm das sehnliche Verlangen, ihn zu sehen, erweckt, und Gott hat ihn so her prophetischen Eingebungen gewürdigt, daß er jetzt schon die Erfüllung seiner frommen Wünsche voraus wußte, und versichert war, daß er nicht sterben würde, bis er den Gesalbten des Herrn mit leiblichen Augen gesehen hätte.

Als nun die Aeltern des göttlichen Kindes am 40sten Tage nach seiner Geburt dasselbe nach Jerusalem brachten, um es dem Herrn darzustellen, und das gesetzliche Opfer zu entrichten, fühlte Simeon einen ganz besondern innerlichen Antrieb, in den Tempel zu gehen. Er geht, sieht das Kind, erkennt es aus göttlicher Erleuchtung beim ersten Anblicke, nimmt es voll Entzücken auf die Arme, schauet gen Himmel, und bricht im Uebermaße der Freude in die Worte aus: Nun, Herr, will ich gerne sterben; weil ich nur noch das Heil gesehen habe, das du für alle Völker bestimmt hast, das Licht, welches die Welt erleuchten soll, die Zierde deines Volkes Israel. Voll Verwunderung sahen und hörten dieses die Aeltern des Kindes, welche gar nicht dachten, daß in Jerusalem Jemand von ihrem Kinde was wisse. Simeon segnete sie, d. i. er pries sie glücklich, daß Gott sie einer so hohen Ehre gewürdigt hatte, die Aeltern des Messias zu seyn, setzte aber, indem er sich zu Maria wendete, in prophetischem Geiste hinzu: Wisse, dein Sohn wird einstens vielen Israeliten zur Erbauung und zum Heile reichen, aber auch vielen zum größern Unglück und Verderben, ihrer Bosheit und Verstockung wegen. Er wird allenthalben Widerspruch — Widersacher, Feinde, Verfolger finden, und vieles zu leiden haben. Auch du wirst darüber viel Herzeleid empfinden, und der tiefste Schmerz wird dir gleich einem Schwerte das Herz durchbohren.

6.

A n n a.

Eben derselben Offenbarung, welche den Simeon in diesem Knaben den Messias erkennen ließ, wurde auch eine ihrer Frömmigkeit wegen berühmte Frau gewürdiget. Diese war Anna, eine ehrwürdige Israelitin, die auch zuweilen göttlicher Eingebungen gewürdiget wurde, und eben jetzt auch in den Tempel kam. Dieß war ihr gewöhnlicher und liebster Aufenthalt, seitdem sie Witfrau war, und das war sie schon seit vielen Jahren. Denn nach dem Tode ihres Mannes, mit welchem sie nur 7 Jahre gelebt, hat sie sich in keine eheliche Verbindung mehr eingelassen, sondern ihre übrige Lebenszeit bis auf ihr hohes Alter von 84 Jahren frommen Uebungen, dem Bethen, Fasten und ununterbrochenen Besuchungen des Tempels zu allen Opfer- und Gebethsstunden gewidmet. Wie Simeon erkannte auch sie in dem Knaben beym ersten Blicke den künftigen Messias, fing an mit fröhlichem Herzen Gott zu danken, zu loben, zu preisen, und machte allen frommen Israeliten, welche den Erlöser Israels erwarteten, die wirklich erfolgte Ankunft desselben voll Freude bekannt. Seht, I. R., wie viele Freuden Gott den Frommen allenthalben schon in diesem Leben zu bereiten weiß. Auch euch wird er Freuden die Fülle schenken, wenn ihr fromm und tugendhaft seyd. Dann könnet ihr immer fröhlich seyn, und habt schon gleichsam den Himmel auf Erden.

7.

Johanna der Täufer.

Die wunderbaren Begebenheiten, welche sich sowohl vor als nach seiner Geburt ereignet haben, sind euch, I. R., schon bekannt. Sein Geschlecht war eben so alt als edel, oder adelich; indem sowohl sein Vater Zacha-

rias, als seine Mutter Elisabeth, von dem Bruder Moses, Aaron, abstammten, welcher vor ungefähr 1500 Jahren der erste hohe Priester des israelitischen Volkes gewesen ist. Desto auffallender war seine strenge und enthaltsame Lebensart, welche bey Leuten vom Stande so selten ist. Schon in seiner Kindheit war an ihm je länger je mehr wahrzunehmen, daß er zu etwas Außerordentlichem bestimmt seyn müsse; weil er schon frühe Proben einer besondern Geistesstärke gab, die etwas Großes versprachen. Er brachte die meiste Zeit außer seiner Vaterstadt Hebron in den einsamen Gegenden des jüdischen Gebirges zu, bis ungefähr zu seinem dreißigsten Jahre, wo er sein öffentliches Lehr- oder Predigtamt angetreten hat.

Religion und Sitten waren damals bey den Juden in den traurigsten Verfall gerathen. Johannes hatte sich durch eine besondere Strenghheit zum Predigtamte vorbereitet. Seine Kleidung war jener der alten Propheten gleich: sie bestand aus einem groben Oberrocke von Kamehlhaaren, den er mit einem ledernen Gürtel stets zugegürtet hatte. Seine Speise war eben so schlecht als seine Kleidung.

Diese seine besondere Kleidung und Lebensart erregte allgemeine Aufmerksamkeit, so daß sich bald ein großer Theil der Einwohner von Jerusalem und dem ganzen jüdischen Lande, vorzüglich die Bewohner der Gegenden an dem Flusse Jordan, um diesen seltsamen Mann versammelten, und seine Lehren anhörten. Diese bestanden hauptsächlich darin, daß sie Buße thun, ihre Sitten und ihren Sinn ändern sollten, worauf er sie durch die Taufe zu Mitgliedern des neuen Messias-Reiches einweihete. Selbst Jesus ließ sich von ihm taufen, so sehr sich auch der demüthige Johannes weigerte, dieses zu thun.

Johannes erschütterte durch seine eifrigen Buß- oder Strafpredigten die Herzen seiner Zuhörer, und vermochte

viele zur Aenderung und Besserung ihres Lebens. Aber seine Freymüthigkeit erweckte ihm auch viele Feinde. Denn er sah nicht auf die Person oder den Stand der Menschen, sondern bestrafte oder tadelte das Böse an Vornehmen und Mächtigen, wie an Niedrigen und Armen. Selbst dem Herodes Antipas, dem Sohne des Kinder-Mörders, warf er ohne Scheu seinen ärgerlichen Wandel vor. Er hatte nämlich seinem eigenen Bruder Philipp seine Frau, Herodias, entführt, und lebte mit ihr in einer ehebrecherischen Verbindung. Auf ihr Anstiften ließ er den Johannes ins Gefängniß werfen.

Herodes hatte noch kein so ganz verdorbenes Herz, wie die rachsüchtige Frau. Er hegte eine große Hochachtung gegen Johannes, hat überhaupt seine Lehren immer gerne angehört, auch in manchen Stücken befolgt, und auf seinen Antrieb manches Gute gethan. Auch getraute er sich des Volkes wegen nicht, den Johannes nach dem Wunsche der Herodias hinrichten zu lassen; weil er bey'm Volke als ein großer Prophet in großem Ansehen stand.

Endlich fand Herodias eine günstige Gelegenheit zur Erreichung ihres blutigen Zweckes. Herodes hielt an seinem Geburtstag eine prächtige Mahlzeit. Herodias hatte eine Tochter von ihrem vorigen Gemahle. Diese kam während der Tafel in den Speisesaal, und tanzte mit so vieler Geschicklichkeit, daß der König und seine Gäste ganz darüber entzückt waren. Im Laumel der Freude versprach er ihr mit einem Eidschwur, ihr alles zu geben, was sie nur immer verlangen würde. Sie fragte ihre Mutter, was sie verlangen sollte — den Kopf des Johannes — war die Antwort des boshaften Weibes, und sie gehorchte der grausamen Mutter.

Herodes wird über diese eben so unerwartete als unmenschliche Bitte im höchsten Grade bestürzt; aber seines eidlichen Versprechens wegen, und um von den Gästen nicht als wortbrüchig gehalten zu werden, erfüllt

er thörichter Weise die tolle Bitte, schickt sogleich einen Nachrichten in den Kerker, der dem Johannes das Haupt abschlägt, das er der Prinzessin auf einer Schüssel überreicht, und diese bringt es ihrer Mutter. Die Jünger aber, als sie das traurige Ende ihres Lehrers erfahren hatten, gingen hin, nahmen seinen entseelten Leichnam, erwiesen ihm die letzte Ehre, und begruben ihn.

8.

A n d r e a s.

Andreas, aus Bethsaida gebürtig, welche Stadt an dem galiläischen See lag, der seiner Größe wegen auch das galiläische Meer genannt wurde, war Einer von den Schülern oder Jüngern des Johannes, und vielleicht auch damals gegenwärtig, als Jesus vom Johannes getauft, und von einer himmlischen Stimme als Gottes Sohn erklärt wurde, während Gottes Geist auf eine sichtbare Weise auf ihn herab kam. Eines Tages stand er mit noch einem andern Jünger bey Johannes, als eben Jesus vorbeiging. Seht, rief Johannes, dieser ist das Lamm Gottes! mit welchem Bilde oder Ausdrücke er seine Sanftmuth und Geduld im Leiden bezeichnen wollte, womit er für die Sünden der Menschen büßen, und der göttlichen Strafgerechtigkeit Genugthuung leisten würde.

Die beyden Jünger folgten sogleich demjenigen nach, welchen ihr Meister so eben öffentlich für den Sohn Gottes erklärt hatte. Jesus, als sie ihm näher gekommen waren, wandte sich um und fragte, was sie wollten, oder was ihre Absicht wäre? Sie fragten ihn dagegen um seinen Wohnort, und gaben damit den Wunsch zu verstehen, seine beständige Schüler zu seyn. Jesus hieß sie mit ihm gehen in seine Herberge, wo sie, da es ohnehin schon Abend wurde, auch blieben.

Am folgenden Tage kam Andreas zu seinem Bruder Simon. Mit der Gewißheit, die er durch das Zeugniß des Johannes, und durch den Umgang mit Jesus selbst über seine himmlische Abkunft erlangt hatte, ruft er voll Freude: Bruder, wir haben den Messias gefunden!

9.

P e t r u s .

Als dieser von seinem Bruder Andreas die erfreuliche Nachricht vernommen, daß er den Messias gefunden, und mit ihm Bekanntschaft gemacht habe, läßt er sich sogleich zu ihm führen. Jesus sieht ihn mit bedeutender Miene an, und nimmt ihn mit folgenden Worten in seine Jüngerschaft auf: Simon, du Sohn des Jonas, künftig sollst du als mein Jünger einen andern Namen, der sich für deine Bestimmung besser schickt, führen. Kephas, oder Petrus (ein Felsenmann) sollst du mir heißen.

Petrus war dem Heilande unter seinen Jüngern immer einer der liebsten, und er zeichnete ihn bey verschiedenen Gelegenheiten vor Andern aus. Er verdiente aber auch diese vorzügliche Liebe durch seine treffliche Eigenschaften. Er war die Redlichkeit und Aufrichtigkeit selbst, und was er im Herzen hatte, das mußte heraus. War's nicht immer gut getroffen, so war's doch immer gut gemeint. Seine Liebe zu seinem Meister war unbegrenzt. Er war auch der erste, welcher seinen Herrn mit deutlichen Worten für den wahren Sohn Gottes erklärte. Er fragte nämlich einmahl seine Jünger, für wen die Leute ihn halten? Einige, war ihre Antwort, halten dich für den Johannes den Täufer, Andere für den Elias, Andere für den Jeremias, oder für einen andern Propheten. Und ihr, fragte Jesus weiter, für wen haltet denn ihr mich? Da antwortete Petrus vor

Allen: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus erwiederte ihm: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn nicht menschliche Weisheit, sondern nur mein himmlischer Vater hat dir diese Erkenntniß mitgetheilt. Ich versichere dich daher, daß du Petrus, der Felsenmann, bist, und ich auf diesen Felsen meine Kirche anlegen will, welche so fest und dauerhaft seyn soll, daß die ganze Macht des Satans nichts wider sie vermögen wird. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreichs (die höchste Macht in der Kirche) geben; was du auf Erden binden oder lösen wirst, soll auch im Himmel gebunden oder gelöst seyn.

Seine tiefe Demuth zeigte sich bey jeder Gelegenheit im schönsten Lichte, vom großen Fischzuge an bis zum letzten Abendmahle. Herr, sprach er dort, geh von mir aus dem Schiffe hinaus: ich bin ein sündiger Mensch; ich bin nicht würdig in Gesellschaft eines so großen Wundermannes zu seyn. Herr, sagte er bey dem letzten Abendmahle, als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, und auch zu ihm kam, Herr, das geht nicht an, das ist nicht schicklich, daß du als mein Herr und Meister mir einen so niedrigen Sclavendienst erweisen sollst; das lasse ich in Ewigkeit nicht geschehen. Erst als ihm Jesus sagte, daß es seyn müsse, indem er dabey eine besondere Absicht habe, die er ihm und den übrigen nachher zu erkennen geben werde, ließ er's endlich geschehen.

Indessen ist der beste Mensch schwach, und auch Petrus war's. So nachdrücklich Jesus hernach auf dem Oelberge ihn und die übrigen Jünger, die bey ihm waren, zur Wachsamkeit und zum eifrigen Gebethe ermahnte; so überließen sie sich doch ihrer Trägheit und Schläfrigkeit, bis der Verräther Judas mit bewaffneten Leuten kam, den Meister gefangen zu nehmen. Zwar faßte sich Petrus da gleich, und war bereit Blut und Leben für seinen lieben Meister zu wagen. Muthig

ziel
best
zu
Sü
ent
sein
Er
hen
ja
mar
Sch
wiff
Wo
De
Ne
tere
Apo
Leb
Be
heil
der
hat
Me
fen
spr
an.
wa
Se
for
dar
sag
sein
G

zieht er das Schwert und schlägt darein; aber sogleich befiehlt ihm Jesus, von allem Widerstande gänzlich abzulassen.

Als Jesus fortgeführt worden, und die übrigen Jünger davon gestochen waren, konnte sich Petrus nicht entschließen, zurück zu bleiben. Er wollte wissen, wie es seinem lieben Meister erginge, koste es was es wolle. Er geht heimlich nach, und bis in den Vorhof des hohen Priesters. Unverhofft wird er da erkannt. Du bist ja auch Einer von den Jüngern dieses Betriegers, mist man ihm zu. Petrus überrascht, geräth in Furcht und Schrecken, läugnet und schwört, daß er nichts von ihm wisse. Bald wird Jesus herausgeführt, und sieht im Vorbeigehen den Petrus mit bedeutendem Blicke an. Der Blick geht ihm durch die Seele; Schmerz und Reue erfüllen sein Herz, er eilet fort und vergießt bittere Thränen über sein Vergehen.

In der Folge hat sich Petrus vor allen übrigen Aposteln durch seinen Eifer in Verkündung der göttlichen Lehre, durch seinen Muth und seine Standhaftigkeit in Verfolgungen ausgezeichnet. Gleich am Tage, wo der heilige Geist über sie herabgekommen, und diese wunderbare Begebenheit eine Menge Menschen herangezogen hatte, predigte er mit solchem Eifer, daß bey 3000 Menschen sich zur Lehre Jesu bekannten, und sich taufen ließen.

Als er einmahl mit Johannes in den Tempel ging, sprach ein lahmgeworbener Mensch sie um ein Almosen an. Gold und Silber habe ich nicht, sagte Petrus; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Nahmen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und geh! Sogleich konnte er aufstehen, ging mit ihnen in den Tempel, dankte und lobte Gott. Alles staunte, Petrus aber sagte: Was staunet ihr? Der Gott unsrer Väter hat seinen Sohn Jesus verherrlicht, welchen ihr getödtet, Gott aber wieder erweckt hat. Durch die Kraft seines

Nahmens wurde diesem Unglücklichen geholfen. Er fuhr nun fort, von Jesu mit solchem Nachdrucke zu sprechen, daß bey 5000 von ihren Zuhörern sich bekehrten.

Indessen kamen die Vorsteher des Tempels, und führten sie in's Gefängniß. Den andern Tag wurden sie vom Rathe über diese Sache vernommen. Petrus verantwortete sich mit einer Standhaftigkeit, daß ihre Richter darüber erstaunten, und als sie ihnen unter schweren Drohungen verbotben, mehr was von Jesu zu reden, antworteten beyde unerschrocken: sie könnten hierin nicht gehorchen; sie müssen Gott mehr gehorchen als ihnen. Des Volkes wegen getraute man sich nicht, ihnen was Leids zuzufügen, und ließ sie wieder los.

Bald wurde Petrus sammt den übrigen Aposteln wieder in's Gefängniß geworfen, vor den hohen Rath geführt, und da sie sich zu gehorchen standhaft weigerten, dachte der hohe Rath schon darauf, sie zu tödten. Gamaliel aber, einer der Rathsherren, der besser gesinnt war, brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß der Rath diesen grausamen Entschluß fahren ließ. Doch ließ er die Apostel geißeln. Sie freuten sich aber, daß sie würdig geachtet wurden, für den Namen Jesu zu leiden, und fuhren fort, mit desto größerm Eifer zu lehren.

Nach mehrern Jahren kam Petrus wieder in's Gefängniß, und in Todesgefahr. Herodes ließ ihn ergreifen, wohl bewahren, und wollte ihn hinrichten lassen. Aber ein Engel hat ihn wunderbar aus dem Kerker geführt. Er sollte nämlich nicht so bald, sondern erst später seine Lehre mit seinem Blute versiegeln, zuvor aber noch mehrere apostolische Reisen unternehmen, und allenthalben eine unzählbare Menge Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit führen.

P h i l i p p.

Philipp war einer der ersten, welche Jesus zu seinen Jüngern angenommen hat. Er war, wie Petrus und Andreas, aus der Stadt Bethsaida. Auf der nämlichen Reise, als Jesus nach seiner Taufe wieder nach Galiläen zurückkehrte, und schon den Andreas und Petrus zu Jüngern angenommen hatte, traf er bald auch den Philippus an, und forderte ihn auf, auch sein Schüler und Reisegefährte zu werden. Er ließ sich diesen Ruf ebenfalls gefallen, und folgte ihrem Beispiele.

Dieser neue Jünger gewann seinem Lehrer bald einen andern Freund und Anhänger, den Nathanael. Das erste, was Philipp, als er seinen Freund Nathanael antraf, zu ihm sagte, war dieses: Wir haben den Messias gefunden, welchen uns Moses und die Propheten versprochen haben; es ist Jesus, der Sohn Josef's von Nazareth. Nathanael wollte nicht glauben, daß der Sohn eines Bürgers aus einem so geringen oder schlechten Städtchen, wie Nazareth war, der Messias seyn sollte. Komm nur und sieh, war die ganze Antwort Philipps. Philipp hatte sich nämlich sowohl aus dem, was er vom Petrus und Andreas, als auch aus dem, was er von Jesus selbst schon gehört, und aus dem kurzen Umgange mit ihm, vollkommen überzeugt, daß Jesus wirklich der Messias sey, und zweifelte nicht, sein Freund Nathanael, der eben so viel Wahrheitsliebe als Herzensgüte besaß, würde bald die nämliche Ueberzeugung gewinnen, wenn er Jesum näher kennen lernte; wie es auch wirklich geschehen ist. Uebrigens ist dieser Philipp, der Apostel nämlich, wohl zu unterscheiden von einem andern Philipp, welcher einer von den 7 Diakonen gewesen ist, und auch der Evangelist genannt wird; nicht weil er ein Evangelium geschrieben, sondern weil er das Evangelium in verschiedenen Städt-

ten und Gegenden verkündet hat, vorzüglich in Samarien, wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird.

II.

B a r t h o l o m ä u s.

Die Schriftausleger sind aus guten Gründen der Meinung, der Apostel Bartholomäus sey kein anderer, als jener Nathanael gewesen, von welchem so eben die Rede war. Nach jener kurzen Unterredung begab er sich sogleich mit Philipp zu Jesu, welcher, da Nathanael sich ihm näherte, zu seinen Begleitern sagte: Sehet da einen wahren Israeliten, in welchem keine Falschheit ist, einen redlichen, aufrichtigen, rechtschaffenen Mann. Nathanael erstaunte um so mehr über dieses unerwartete Lob, da er Jesum bisher nicht gekannt hatte, und auch von ihm nicht gekannt zu seyn glaubte. Woher kennst du mich denn? fragt er daher voll Verwunderung. Jesus antwortete ihm: Ich habe dich schon unter dem Feigenbaume gesehen, ehe Philipp mit dir sprach. Darüber verwunderte sich Nathanael noch mehr; weil Jesus dieses natürlicher Weise nicht wissen, oder ihn sehen konnte unter dem Feigenbaume, der Lage oder der Entfernung wegen. Er brach daher voll Erstaunen in die Worte aus: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn, der Messias, der König Israels!

12.

J a k o b.

Den Apostel Jakob, einen Sohn des Fischers Zebdäus aus Bethsaida, hat Jesus nebst seinem Bruder Johannes etwas später zu seiner Nachfolge berufen, als er eben am galiläischen Meere vorbey eine Reise machte. Sie hatten eben mit ihrem Vater, wie auch Petrus und Andreas, die wahrscheinlich mit ihnen in Gesellschaft

standen, so daß sie den Gewinn mit einander theilten, die ganze Nacht umsonst gefischt. Auf Jesu Befehl warf dann Petrus das Netz nochmal aus, und machte einen so reichen Zug, daß sie Alle genug zu thun hatten, das volle Schiff ans Land zu bringen. Petrus erschrak über dieses wunderbare Ereigniß, und Jesus sagte nun zu ihm, und zu seinem Bruder: er wollte sie zu Menschenfischern machen. Er wollte damit sagen: So wie ihr jetzt eine ungeheure Menge Fische in euerm Netze versammelt habet; eben so werdet ihr eine unzählbare Menge Menschen in meinem Reiche versammeln, oder durch eure Predigten zu meiner Erkenntniß führen. Zugleich berief er bey dieser Gelegenheit auch die Brüder Jakob und Johannes zu seiner Nachfolge. Beyde waren glaublich Jünger des Johannes, dessen Zeugniß von Jesus sie, wie auch bereits mehrere Predigten von Letztern, gehört hatten, und ihn also schon etwas näher kannten, so wie sie auch mit ihm verwandt gewesen sind, daher Jakob in der heiligen Schrift gewöhnlich der Bruder (d. i. Better oder Verwandter) des Herrn genannt wird.

Warum Jesus gemeine Fischer und Handwerksleute zu Jüngern wählte, geschah wohl auch aus der Absicht, um zu zeigen, daß diese Menschenklasse Gott angenehmer wäre, als die im Müßiggange erzogenen reichen Weichlinge, so wie sie auch zu seinen Absichten tüchtiger oder brauchbarer waren; weil ihr künftiges Amt nicht so fast gelehrte Kenntnisse forderte, als unermüdete Thätigkeit.

Diesen beyden Brüdern, Jakob und Johannes, hat Jesus in der Folge den Namen Donner-Kinder, oder Kinder des Donners beygelegt, wahrscheinlich ihres hitzigen Eifers wegen, womit sie gegen Alle entbrannten, welche sich nicht als Freunde ihres Meisters erwiesen. Ein Beispiel hiervon führt Lukas im 9ten Kapitel an. Jesus wollte, als er seine letzte Reise nach Jerusalem

machte, durch Samarien gehen, und schickte Einige voraus in einen Flecken, um ihm eine Nachtherberge zu bereiten. Allein sie wurden abgewiesen, und Niemand bewilligte ihnen eine Herberge; denn die Samariter und Juden waren überhaupt einander nicht geneigt. Darüber wurden nun die beyden Brüder so aufgebracht, daß sie voll Unwillen sagten: Herr, sollen wir nicht Feuer vom Himmel fallen lassen, und die feindseligen Samariter vertilgen? Jesus aber gab ihnen die bestrafende Antwort: Ihr wisset nicht, wessen Geistes Kinder ihr seyd. Ich bin ja nicht gekommen, die Menschen zu vertilgen, sondern zu retten. Der Geist Jesu ist nämlich ein Geist der Sanftmuth und Geduld, der nicht auf Rache denkt, sondern Beleidigungen willig erträgt, und gerne vergibt.

Weil der Messias von mehreren Propheten unter dem Bilde eines Königs geschildert wurde, glaubten die Juden, er würde ihr König werden, und mit weit größerer Macht und Herrlichkeit, als ehemahls David und Salomon, über ihr Land herrschen, und wohl auch fremde Länder und Könige sich unterwürfig machen. Von dieser Meinung konnten sich auch die Apostel immer nicht losmachen. Sie zweifelten nicht, daß ihr Meister, wenn er einmahl König wäre, ihnen als seinen vertrauesten Freunden und Anhängern die ersten Stellen, Würden oder Staats-Aemter geben würde. Vor allen aber glaubten Jakob und Johannes als Verwandte des Herrn die ersten Ansprüche darauf zu haben. Um ihren Zweck desto sicherer zu erreichen, suchten sie von Jesus ein ausdrückliches Versprechen hierüber zu erhalten. Sie bathen ihn daher auf eben dieser letzten Reise sammt ihrer Mutter Salome, daß er sie in seinem Reiche den Einen zu seiner Rechten, den Andern zu seiner Linken setzen, d. i., ihnen die ersten Stellen geben, oder sie zu seinen ersten Reichsbeamten und Ministern machen möchte. — Allein Jesus sprach von ganz andern Dingen. Ihr wisset

set nicht, um was ihr bittet, sagte er; Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Statt zu herrschen, wollte er sagen, muß ich vielmehr den bitteren Kelch des Leidens verkosten, und eben dieser steht auch für euch bereit. Wirklich ist Jakob in der Folge eines gewaltsamen Todes, indem Herodes ihn enthaupten ließ, Johannes zwar eines natürlichen, sanften Todes gestorben, hat aber doch wegen Verkündung des Evangeliums viele Verfolgungen und Mißhandlungen erdulden müssen.

13.

J o h a n n e s.

Dieser war der vertrauteste Freund und Liebling des Heilandes. Er nennt sich selbst in seinem Evangelium gewöhnlich nur den Jünger, welchen Jesus liebte. Sein gefühl- und liebevolles Herz, seine Sanftmuth und stille Bescheidenheit, seine unerschütterliche Standhaftigkeit und treue Anhänglichkeit an Jesus machten ihn auch vor Andern seiner Liebe würdig. Er hat sich vorzüglich bey der Hinrichtung Jesu vor allen übrigen Jüngern ausgezeichnet. Diese flohen davon, und hielten sich verborgen. Sie getrauten sich nicht mehr, sich öffentlich sehen zu lassen, aus Furcht, man möchte sie, wie ihren Meister, auch mißhandeln oder gar mit ihm tödten. Allein Johannes achtete weder Spott noch Gefahr, weder Mißhandlung noch Tod. Er zeigt sich öffentlich, er folgt seinem mißhandelten Meister nach bis auf den Kalvarienberg; er stellt sich sogar nahe zu seinem Kreuze hin. Dafür hat ihm dann Jesus sterbend noch einen ganz besondern Beweis seiner vorzüglichen Liebe gegeben; indem er ihm, dem Liebsten das Liebste, was er auf dieser Welt hatte, nämlich seine Mutter empfohlen hat. Sieh, sagte er zu seiner Mutter vom Kreuze herab, indem er den Blick von ihr auf den Johannes richtete, sieh' deinen Sohn! Dann sprach er zum Johannes; Sieh deine Mutter! Johannes, der sich durch

dieses Zutrauen seines sterbenden Meisters und Freundes über Alles geehrt fühlte, kannte nun keine angelegenerer Sorge, als sich dieses Zutrauen würdig zu machen, und als ein guter Sohn diese seine neue oder zweyte Mutter auf die bestmögliche Weise zu versorgen.

Johannes hat nebst seinem Evangelium (so heist man die kurze Geschichte von dem Leben und Leiden des Heilandes) uns auch noch drey kurze Briefe hinterlassen, welche in der Bibel enthalten sind, wie auch noch ein kleines prophetisches Buch verfaßt, welches man die geheime Offenbarung nennet, und welches das neue Testament beschließt, oder das letzte Buch desselben ausmacht.

14.

M a t t h ä u s.

Matthäus, auch Levi genannt, erzählt uns seine Berufung selbst, im 9ten Kapitel seines Evangeliums. Jesus hatte eben zu Kapharnaum einen Sichtbrüchigen gesund gemacht, und begab sich wieder weiter. Im Vorbeigehen sah er den Matthäus an der Zollbank sitzen, und sagte zu ihm: Folge mir nach. Sogleich folgte er dem göttlichen Rufe. Ohne Zweifel war ihm das von Jesus eben so gewirkte Wunder, woben er vielleicht selbst gegenwärtig gewesen, bekannt, und von mehreren andern mag er wohl auch Mehreres gehört, oder wohl gar schon längere Zeit gewünscht haben, mit Jesus in nähere Bekanntschaft zu kommen.

Vermuthlich aus Dankbarkeit, und vor Freude über seine Berufung hat er bald hierauf in seinem Hause ein Gastmahl für Jesus und seine Jünger zugerichtet, und mehrere seiner Amtsgenossen dazu eingeladen, vielleicht um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, mit Jesus auch näher bekannt zu werden. Aber eben dieser Umstand zog dem Heilande und seinen Jüngern große Vorwürfe zu.

Die Zöllner standen nämlich bey den Juden überhaupt in schlechtem Rufe; weil mehrere sich vieler Vertriegerereyen, Ungerechtigkeiten und Expreßungen schuldig machten. Indessen gab es doch auch von jeher gute und rechtschaffene Männer unter ihnen, unter welche auch Matthäus mit gutem Grunde gezählt werden kann. Darauf nahmen aber die Pharisäer, welche sich den Schein einer besondern Frömmigkeit bey dem Volke zu verschaffen suchten und wußten, keine Rücksicht. Sie machten daher den Jüngern Jesu Vorwürfe darüber, daß sie und ihr Meister mit so schlechten oder lasterhaften Leuten, wie die Zöllner wären, Gemeinschaft machten. Jesus, als er's hörte, gab ihnen die wohlzubeherzigende Antwort: Die Gesunden bedürfen keines Arztes, wohl aber die Kranken; ich bin gekommen, nicht so fast die Gerechten, als die Sünder zu berufen, ich bin gekommen als Arzt. Soll sich wohl der Arzt mehr mit den Gesunden als den Kranken unterhalten?

15.

T h o m a s.

Dieser Apostel, von dessen Berufung das Evangelium keine Meldung macht, ist sowohl seiner muthvollen Standhaftigkeit und Anhänglichkeit an seinen Meister, als auch seiner Hartgläubigkeit wegen bekannt. Von der erstern gab er einen Beweis, als Jesus nach dem Tode des Lazarus zu den Jüngern sagte, er wolle zu ihm hinreisen, nämlich in der Absicht, ihn wieder lebendig zu machen. Herr, sagten hierauf die Jünger, das letzte Mahl wollten dich die Juden zu Jerusalem steinigen, und jetzt willst du wieder dahin reisen? Thomas aber sprach ganz beherzt: gehen wir mit ihm, und sterben wir mit ihm!

Als Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern erschien, war Thomas eben nicht bey ihnen. Da nun

diese ihm's erzählten, wollte er's durchaus nicht glauben. Wenn ich ihn nicht selbst sehe, und seine Wundmahle berühre, sprach er, so glaube ich's nicht. Nach acht Tagen kommt Jesus wieder bey verschlossenen Thüren zu seinen Jüngern, und sagt gleich zum Thomas: Komm her, berühre meine Wundmahle, und zweifle nicht mehr länger. Mein Herr, und mein Gott! ruft nun der erstaunte Jünger voll Glaube, Liebe, Demuth und Anbethung.

Sein Unglaube wurde zum Sprüchworte, ist's noch, und wird's immer seyn. Indessen war er auch nicht viel ungläubiger als die übrigen Jünger, die eben so wenig an die Auferstehung ihres Meisters glauben wollten, so lange sie ihn nicht selbst sahen; und auch da wollten sie's noch nicht glauben, sondern meinten, es möchte etwa ein Gespenst, oder eine andere sonderbare Erscheinung seyn. Die Sache war nämlich an sich selbst so unglaublich und unerhört, daß sie sich ganz und gar nicht in dieselbe zu finden wußten. Todte wurden schon öfter wieder zum Leben erweckt, wie sie's selbst von Jesus gesehen hatten; aber nie hatte ein Todter sich selbst wieder das Leben gegeben. Darum konnten sie sich keinen Begriff davon machen, konnten sich's nicht vorstellen, nicht glauben, so sehr sie wünschten, daß es wirklich wahr seyn möchte.

Uebrigens kommt ihr Unglaube uns trefflich zu Statuten; er befestiget oder bestärket unsern Glauben. Je weniger sie glauben wollten, desto sicherer können wir glauben, und desto weniger auf das grundlose Vorgeben der Feinde Jesu achten, als wäre hierin irgendwo ein Irrthum oder Betrug unterlaufen. Die Jünger waren nichts weniger als leichtgläubig; sie trauten nicht auf leeres Weibergeschwätz; sie glaubten nicht, bis sie glauben mußten, bis sie mit eignen Augen gesehen, und die Wahrheit gleichsam mit Händen gegriffen hatten.

Wie könnte man vernünftiger Weise noch daran zweifeln?

Von den übrigen Aposteln, welche Jesus gleichfalls selbst während seines Predigtamtes zum Apostelamte ausgewählt hat, sagt uns die heilige Geschichte nichts. Sie sind Jakob, des Alphäus Sohn, der Kleinere genannt, welcher nachher der erste Bischof von Jerusalem geworden, Judas Thaddäus, Simon von Kana, mit dem Zunahmen der Eiferer, und Judas der Verräther.

16.

M a t h i a s.

Nach der Himmelfahrt des Herrn blieben die Jünger und Jüngerinnen zu Jerusalem, um das nahe Pfingstfest abzuwarten. Sie versammelten sich oft in einem Hause zum gemeinschaftlichen Gebethe. Als sie nun eines Tags ihrer 120 beysammen waren, machte Petrus in einer Anrede den Vorschlag, statt des treulosen Verräthers Einen aus ihrer Mitte als Apostel zu erwählen. Man brachte zweyen in Vorschlag, Joseph Barsabas, mit dem Beynahmen der Gerechte, und Mathias. Da beyde gleich würdige Männer waren, so sollte man die Entscheidung der Wahl Gott selbst überlassen; nach einem kurzen Gebethe wurde daher geloset.

Bey den Juden hielt man das Loos immer für etwas Heiliges, wodurch Gott seinen Willen zu erkennen gäbe. Sie bedienten sich daher bey wichtigen und zweifelhaften Fällen immer des Looses unter Gebeth und Anrufung des göttlichen Beystandes. Das geschah dann auch hier, und das Loos entschied für den Mathias, welcher nun den eils Aposteln beygezählt, und als der zwölfte anerkannt wurde.

Stephan.

Die ersten Gläubigen zu Jerusalem bildeten eine wahre Brüdergemeinde, waren ein Herz und eine Seele, hatten Alles mit einander gemein. Viele Reiche verkauften ihre Besitztungen, und gaben das Geld den Aposteln, welche davon Allen das zu ihrem Unterhalte Nothwendige mittheilten. Als aber die Zahl der Gläubigen immer größer wurde, und die Apostel das Geschäft der Armenpflege öfters Andern überlassen mußten, entstanden bald Klagen über Parteylichkeit. Die Apostel machten daher der ganzen Gemeinde den Vorschlag, für dieses Geschäft, da sie es ohne Nachtheil ihres Predigtamtes nicht selbst verwalten könnten, eigens sieben Männer zu wählen, auf die man das meiste Zutrauen hätte.

Dieser Vorschlag fand vollen Beyfall, und der Erste unter den Gewählten war Stephan, ein Mann voll Weisheit und Heiligkeit, auch selbst mit der Wundergabe ausgerüstet. Einige auswärtige oder fremde Juden ließen sich eines Tages mit ihm in einen Streit ein, und da sie ihm nichts anhaben, oder seine Behauptungen nicht widerlegen konnten: so nahmen sie ihre Zuflucht zu Verleumdungen und Lügen. Sie bestellten falsche Zeugen, welche ihn beschuldigen sollten, er habe Moses und Gott gelästert, und schleppten ihn vor den hohen Rath. Stephan durchging hier kurz die Geschichte von Abraham bis Moses, und fuhr dann fort: Diesem Moses wollten eure Väter nie gehorchen, wie auch ihr Hartnäckige, an Herzen und Ohren Unbeschnittene immer dem heiligen Geiste widerstrebet. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben sogar jene ermordet, welche die Ankunft des Gerechten (des Messias oder Heilandes) voraussagten, und ihr habt sogar diesen (den Messias selbst) gemordet.

Diese Rede brachte sie in Wuth. Stephan aber, da er voll des heiligen Geistes war, blickte gen Himmel, sah Gottes Herrlichkeit, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, das er ihnen auch sagte. Allein sie halten ihre Ohren zu, stürzen mit wildem Geschrey über ihn her, schleppen ihn zur Stadt hinaus, und steinigen ihn. Die Mörder legten ihre Oberkleider ab, welche Saulus in Verwahrung nahm. Stephan aber bethete: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann fiel er auf die Knie, und rief mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! So ist er seinem göttlichen Meister auch in der erhabensten Feindesliebe ähnlich geworden, wie er der Erste nach ihm, und für ihn sein Blut vergoß. Er wurde hierauf von frommen Männern begraben, und betrauert.

18.

Paulus.

Dem Berufe nach der Letzte, aber dem Eifer nach der Erste unter den Aposteln war Paulus, eben der wüthende Christenverfolger Saulus, welcher an Stephans Tode Theil genommen hatte. Er begnügte sich nicht damit, die Gläubigen in Jerusalem zu verfolgen, und in's Gefängniß zu werfen; er verlangte von dem hohen Priester Briefe an die Synagogen zu Damaskus, der Hauptstadt in Syrien, um dort Gleiches zu thun. Allein gerade das Gegentheil geschah, und was er Andern zudachte, widerfuhr ihm selbst.

Unweit Damaskus umglänzte ihn plötzlich ein himmlisches Licht, er fiel zur Erde, und hörte die Worte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Herr, fragte er zitternd, wer bist du dann? Jesus, ist die Antwort. Herr, fragt er weiter, was willst du, daß ich thun soll? In der Stadt wirst du's erfahren, erwiebert die himmlische Stimme, welche seine Reisegefährten zwar

voll Erstaunen hörten, aber Niemand sahen. Als er aufstand, war er blind, und wurde in die Stadt geführt, wo er drey Tage nichts gegessen und getrunken hat.

In Damaskus war ein Jünger Jesu, Ananias mit Nahmen. Diesem hat der Herr in einer Erscheinung befohlen, zum Saulus zu gehen. Ach Herr! fragte Ananias ganz erschrocken, was soll ich bey diesem grausamen Menschen thun? Geh nur, war die Antwort, er hat sich jetzt ganz geändert. Ananias besucht ihn, legt ihm die Hände auf, und sagt: Bruder Saul! der Herr Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, schickt mich zu dir, damit du wieder sehend, und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Sogleich fiel etwas wie Schuppen von seinen Augen, er sah wieder, und wurde getauft. Bald ging er in die Synagogen, verkündete Jesum als Gottes Sohn, und widerlegte die Juden. Diese wurden nun um so mehr wider ihn aufgebracht, da sie wußten, daß er gekommen war, die Anhänger dieser Lehre zu verfolgen. Sie beschloßen daher seinen Tod, und suchten ihn in ihre Hände zu bekommen. So wurde der vormahlige Verfolger nun selbst verfolgt. Doch entging er der Verfolgung, und wurde bey der Nacht in einem Korbe über die Stadtmauer hinabgelassen.

Er machte hierauf verschiedene Reisen in verschiedene Länder; besonders hielt er sich mit Barnabas ein ganzes Jahr zu Antiochien auf, wo schon viele Anhänger der Lehre Jesu waren, und ihre Zahl durch ihren Eifer immer zunahm. Sie wurden hier zuerst mit dem Nahmen Christen benannt.

Auf seinen apostolischen Reisen hatte Paulus eine Menge Verfolgungen auszustehen, und kam oft in Lebensgefahr. So wurde er in der Stadt Lystra gesteinigt von den Juden, und als todt zur Stadt hinausgeschleppt. Doch ist er bald wieder zu sich gekommen, in die Stadt zurück gegangen, und am folgenden Tage

mit Barnabas weiter gereiset. Zu Philippi in Macedonien wurde er mit Silas gezeißelt und eingesperrt. Um Mitternacht betheten sie; auf ein Mal entsteht ein Erdbeben, ihre Banden werden aufgelöst, und alle Thüren werden geöffnet. Als dieses der Kerkermeister bey dem Erwachen sieht, glaubt er, die Gefangenen seyen fort, und will sich erstechen. Halt, ruft Paulus, wir sind alle da. Sie unterrichteten, und taufte ihn dann sammt seinen Hausgenossen. Als es Tag geworden, befahl der Magistrat, sie zu entlassen. Sie haben uns, die wir römische Bürger sind, öffentlich gezeißelt, sagte Paulus; sie sollen nun selbst kommen, und uns auch öffentlich wieder in Freyheit setzen. Die Vorsteher, welche ihres gesetzwidrigen Verfahrens wegen im Falle einer Klage Strafe zu befürchten hatten, kamen, machten ihnen eine Abbitte, führten sie heraus, und bathen sie die Stadt zu verlassen. Paulus und seine Gefährten foderten diese Art von Ehrenerklärung mit Recht; weil sie ungerechter Weise beschimpft, und mißhandelt worden sind. Jeder Mensch kann, darf und soll nämlich seine gekränkte Ehre vertheidigen, sein Recht suchen, für zugefügte Beleidigungen Genugthuung fordern, wenn es thunlich und rathsam ist, nur muß es ohne Haß, ohne Nachsicht, ohne feindselige Gesinnungen geschehen.

Auf seinen weitem Reisen zogen ihm feindlich gesinnte Juden an mehrern Orten nach, und suchten überall das Volk wider ihn aufzuheizen. Endlich begab er sich nach Korinth, wo er anderthalb Jahre lehrte, und bey einem jüdischen Zeltmacher, Aquilas, in Arbeit trat. Auch gelehrte und vornehme Juden hatten es nämlich im Brauche, in ihrer Jugend ein Handwerk zu lernen, um sich dadurch in Nothfällen ihr Brot verdienen zu können. So auch Paulus, der sich übrigens schon frühzeitig den Wissenschaften, vorzüglich der Gottesgelehrtheit, oder göttlichen Gesehkunde gewidmet, und den Gamaliel, einen sowohl seiner Rechtschaffenheit als Ver-

Lehrsamkeit und Klugheit wegen sehr berühmten Pharisäer, der auch ein Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem war, zum Lehrer hatte. Er war daher der einzige Gelehrte unter den Aposteln, und seine vorzügliche Gelehrsamkeit zeigt sich in vielen Stellen seiner Briefe oder Sendschreiben, die wir noch von ihm haben. Doch schämte er sich der Handarbeit nicht, obwohl er als Lehrer mit Recht von seinen Schülern oder Anhängern Unterhalt und Verpflegung hätte fordern können. Allein er wollte Niemanden zur Last fallen, und auch seinen Feinden nicht den mindesten Anlaß geben, ihm etwa dem Vorwurf zu machen, daß er durch sein Lehramt nur seinen Nutzen, Vortheil oder Gewinn suche.

Doch ließ der Neid über die großen Wirkungen seines Lehramtes seine Feinde nicht ruhen. Die erbitterten Juden standen endlich einmüthig wider ihn auf, führten ihn zum Statthalter Gallio, und beschuldigten ihn, daß er Gott auf eine gesetzwidrige Art ehren lehre. Gallio nahm ihn aber in seinen Schutz und sagte: Ich kann euch da nicht willfahren; Paulus hat kein Verbrechen begangen; eure Religionsstreitigkeiten aber gehen mich nichts an, und ich mische mich nicht darein. Nach ezniger Zeit schiffte Paulus mit Aquilas und seiner Frau Priscilla nach Syrien, und kam nach Ephesus.

Hier lehrte er zwey Jahre lang mit höchst glücklichem Erfolge, und wirkte auch sehr viele Wunder. Doch hat er auch hier wieder eine Verfolgung auszustehen gehabt. Demetrius, der silberne Dianentempelchen machte, womit große Handelschaft getrieben wurde, beßte mit andern Silberarbeitern die ganze Stadt wider Paulus auf, und sie riefen voll Wuth: Groß ist die Diana (eine heidnische Göttinn) der Epheser. Doch gelang es dem Stadtschreiber durch eine Rede an's Volk die Ruhe wieder herzustellen.

Paulus zog hierauf nach Macedonien, Griechenland und Jerusalem, wo er noch größere Mißhandlungen zu erdulden hatte. Einige asiatische Juden sahen ihn nähm-

lich im Tempel, ergriffen ihn gleich und schrieen: Dieser Mann lehrt überall wider das Gesetz, und diesen Ort. Alles läuft zusammen, sie schleppen ihn hinaus, schließen die Thore, und wollen ihn umbringen; aber der Oberst der Besatzung erfährt's, und eilt mit Soldaten herbei, wo sie dann aufhörten auf ihn zu schlagen. Der Oberste führte ihn nun in die Burg, und wollte ihn geißeln lassen, in Hoffnung, die Juden dadurch zu besänftigen. Als aber Paulus entdeckte, daß er ein römischer Bürger sey, getraute man sich nicht mehr, ihn im mindesten zu mißhandeln. Tarsus in Cilicien, Pauls Vaterstadt, hatte nämlich, wie viele andere große von den Römern eroberte Städte, das römische Bürgerrecht erhalten; ihre Einwohner wurden als römische Bürger betrachtet, welche überhaupt viele und große Vorzüge oder Privilegien genossen.

Den andern Tag berief der Oberste, oder Festungskommandant, den jüdischen Rath, um zu erfahren, was für eine Klage die Juden wider ihn haben. Kaum fing Paulus an vor dem hohen Rathe sich zu vertheidigen, als ihm eine große Beschimpfung widerfuhr, indem der hohe Priester ihm eine Maultschelle geben ließ. Er setzte aber seine Vertheidigungsrede unerschrocken fort, und da er wußte, daß der hohe Rath aus Pharisiäern, welche die Auferstehung glaubten, und aus Sadduzäern, welche sie läugneten, bestehet, sagte er, daß er ein Pharisiäer sey, und seines Glaubens wegen an die Auferstehung verfolgt werde. Die pharisäischen Rathsherren nahmen nun selbst Pauls Partey, und geriethen mit den sadduzäischen in einen heftigen Wortstreit.

Des andern Tages verschworen sich über 40 Juden, den Paulus zu ermorden. Allein er bekommt Nachricht davon durch den Sohn seiner Schwester, läßt's dem Kommandanten melden, und dieser ihn noch in der Nacht unter einer starken Bedeckung nach Cäsarea zum Landpfleger Felix abführen, der ihn im Pallaste des Herodes

verwahren ließ. Nach 5 Tagen kam der hohe Priester mit noch einigen dahin, den Paulus anzuklagen; sie konnten ihm aber nichts beweisen. Einige Tage darauf ließ Felix sammt seiner Frau Drusilla, die eine Jüdin war, den Paulus rufen, und die Lehre Jesu vortragen. Als er nun von der Gerechtigkeit, Keuschheit und vom künftigen Gerichte sprach, sagte Felix zitternd: Geh' nur jetzt, ich will dich schon wieder rufen lassen. Dieß waren nämlich lauter Sachen, die ihm nicht so wohl gefielen, als Geld, das er immer von Paulus zu erhalten hoffte; dieser aber wollte seine Freyheit nur gesetzmäßig erhalten, nicht erkaufen.

Nach zwey Jahren kam ein neuer Landpfleger, Festus, welchen die Juden ersuchten, den Paulus nach Jerusalem bringen zu lassen, in der Absicht, ihn auf dem Wege zu ermorden. Festus willigte ein; weil sich aber Paulus auf den Kaiser berief, oder an den Kaiser appellierte, beschloß er, ihn nach Rom zu schicken.

Bald kam der König Herodes Agrippa mit seiner Gemahlin nach Cäsarea, den Festus zu bewillkommen, und blieb mehrere Tage dort. Festus erzählte ihnen endlich auch von Paulus, und Agrippa wünschte ihn zu hören. Paulus sprach mit solchem Nachdrucke, daß Agrippa sagte: Beynahe beredest du mich, ein Christ zu werden. Ich wünsche bey Gott, erwiederte Paulus, daß du und alle Gegenwärtigen heute noch, wie ich, es würden, nur diese Bande ausgenommen.

Paulus wurde nun nach Rom eingeschifft, und mehrere Christen begleiteten ihn. Sie hatten eine sehr stürmische Fahrt, und litten endlich Schiffbruch bey der Insel Melita oder Malta; doch kamen alle, die sich im Schiffe befanden, 276 Personen, glücklich an's Land. Sie blieben drey Monathe auf dieser Insel, wo Paulus den Vater des Kommandanten, und noch viele andere Kranke gesund machte. Endlich kamen sie nach Rom, wo ihnen die Christen entgegen gingen, und sie voll Freude

empfangen. Paulus wurde zwar freigelassen, doch mit Zugabe eines Soldaten blieb er zwey Jahre da, und verkündete die Lehre Jesu. Von seinen weitern Schicksalen, wie auch von seinem Tode meldet Lukas in seiner Apostelgeschichte nichts mehr.

19.

T a b i t h a.

Zu Joppe war eine sehr fromme und wohlthätige Jüngerinn oder Christinn, mit Nahmen Tabitha. Sie starb gerade zur Zeit, wo sich Petrus eben in der benachbarten Stadt Lydda befunden, und einen gewissen Aeneas, der schon acht Jahre gelähmt zu Bette gelegen, gesund gemacht hat. Als die Christen zu Joppe davon Nachricht erhalten, ließen sie den Petrus gleich ersuchen, nach Joppe zu kommen. Er kommt, wird zur Leiche in den Saal geführt, alle Witwen stehen um ihn herum, weinen und zeigen ihm die Röcke und Kleider, welche Tabitha ihnen gemacht hatte. Wahrlich ein eben so rührender als lehrreicher Auftritt! Denn Thränen der Armen sind die schönste Leichenrede auf Reiche. Der gute Vater der Armen im Himmel wollte diese gute Mutter der Armen auf Erde noch länger die Freude des Wohlthuns genießen lassen. Petrus befiehlt Allen, hinauszugehen, knieet nieder, bethet und spricht: Tabitha, steh' auf! Sogleich öffnet sie die Augen, sieht den Petrus an, und sitzt auf. Denket nun, I. R., welche Freude dieses Wunder in den Herzen aller Christen, besonders der Armen erweckt haben muß! Aber auf die nicht christlichen Einwohner hat es einen solchen Eindruck gemacht, daß viele davon den Glauben angenommen haben.

20.

C o r n e l i u s.

Zu Cäsarea war ein römischer Hauptmann, Namens Cornelius, ein sehr frommer und wohlthätiger

Mann. Diesem erschien einmahl ein Engel, und sprach: Deine Gebethe und Almosen sind vor Gottes Angesicht gekommen. Schicke nun nach Joppe, und laß einen gewissen Simon mit dem Zunahmen Petrus hohlen; dieser wird dir sagen, was du zu thun hast. Petrus blieb nämlich nach Erweckung der Tabitha noch längere Zeit in der Stadt Joppe, und beschäftigte sich, wie überall, mit dem Unterrichte der Christen, und mit Bekehrung der noch ungläubigen Juden. Er wohnte bey einem Gerber, Namens Simon. Hier wurde er durch eine himmlische Erscheinung belehrt, es sey Gottes Wille, daß er nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden in der Lehre Jesu unterrichten soll. Bald nach dieser Erscheinung kamen die von Cornelius geschickten Boten. Er bewirthete sie, und ist dann gleich am folgenden Tage mit ihnen abgereiset; auch mehrere von den Brüdern (Christen zu Joppe) haben ihn begleitet. Des andern Tages kamen sie nach Cäsarea. Cornelius hatte seine Freunde und Verwandte versammelt, ging dem Petrus entgegen, und fiel vor ihm nieder. Petrus hob ihn sogleich auf mit den Worten: Stehe auf, ich bin ja auch nur ein Mensch! Als ihm Cornelius seine Erscheinung erzählt hatte, sprach Petrus: Nun erfahre ich in der That, daß bey Gott kein Ansehen der Person gilt; sondern Jeder in jedem Volke ist ihm angenehm, der ihn fürchtet und recht thut. Er sprach nun Mehreres von Jesus und seiner Lehre, und während er sprach, kam der heilige Geist über alle anwesende Heiden, welche in fremden Sprachen zu reden anfangen, worüber sich die mit Petrus gekommenen jüdischen Christen sehr verwunderten. Petrus ließ sie nun sogleich alle taufen mit dem Cornelius, und blieb auf ihre Bitten einige Tage bey ihnen.

I n h a l t.

I. Geschichte der bibl. Heiligen aus dem alten Testamente.

	Seite.
1. Adam und Eva, die ersten Büßer	1
2. Abel, oder die gemordete Unschuld	2
3. Enos, oder der erste Prediger	3
4. Henoch	4
5. Noe.	4
6. Abraham, oder der große Patriarch	5
7. Sara, oder die gute Hausfrau	10
8. Melchisedech, oder der königliche Priester	12
9. Isaak, oder der gehorsame Sohn	12
10. Rebekka, oder die gute Mutter	12
11. Jakob, oder Israel	13
12. Joseph, oder der weise Minister	15
13. Moses.	19
14. Aaron, oder der erste hohe Priester	20
15. Josue	21
16. Debhora, oder die Heldinn Israels	23
17. Gedeon, oder der Sieger über alle Sieger	24
18. Noemi und Ruth, oder die seltene Liebe	25
19. Samuel, oder der gute Knabe und Regent	27
20. David, oder der große König	29
21. Elias, oder der große Prophet	31
22. Elisäus	33
23. Josaphat	34
24. Jojada	34
25. Zacharias	35
26. Ezechias	35
27. Josias	36
28. Tobias	37
29. Judith, oder die kühne Frau	38
30. Esther	39
31. Job, oder der große Dulder	39
32. Isaias	40

							Seite
33.	Jeremias	"	"	"	"	"	41
34.	Baruch	"	"	"	"	"	42
35.	Ezechiel	"	"	"	"	"	42
36.	Daniel	"	"	"	"	"	43
37.	Eufanna, oder die gerettete Unschuld	"	"	"	"	"	43
38.	Jonas	"	"	"	"	"	44
39.	Malachias	"	"	"	"	"	45
40.	Mathatias, oder der tapfere Priester	"	"	"	"	"	45
41.	Judas, oder das Muster der Helden	"	"	"	"	"	46
42.	Die Machabäerinn und ihre Söhne	"	"	"	"	"	48
43.	Eleazar, oder der heldenmüthige Greis	"	"	"	"	"	49

II. Geschichte der bibl. Heiligen aus dem neuen Testamente.

1.	Zacharias	"	"	"	"	"	51
2.	Elisabeth	"	"	"	"	"	53
3.	Maria	"	"	"	"	"	54
4.	Joseph	"	"	"	"	"	58
5.	Simon	"	"	"	"	"	59
6.	Anna	"	"	"	"	"	61
7.	Johann der Täufer	"	"	"	"	"	61
8.	Andreas	"	"	"	"	"	64
9.	Petrus	"	"	"	"	"	65
10.	Philipp	"	"	"	"	"	69
11.	Bartholomäus	"	"	"	"	"	70
12.	Jakob	"	"	"	"	"	71
13.	Johannes	"	"	"	"	"	73
14.	Matthäus	"	"	"	"	"	74
15.	Thomas	"	"	"	"	"	75
16.	Matthias	"	"	"	"	"	77
17.	Stephan	"	"	"	"	"	78
18.	Paulus	"	"	"	"	"	79
19.	Tabitha	"	"	"	"	"	85
20.	Cornelius	"	"	"	"	"	85

Seite

41

42

42

43

43

44

45

45

46

48

49

ente.

51

53

54

58

59

61

61

64

65

69

70

71

73

74

75

77

78

79

85

85

